

*Gisela Zifonun*

## Aspekte deutscher Reflexivkonstruktionen im europäischen Vergleich: Pronominale Paradigmen und NP-interne Reflexiva\*

### 1. Vorbemerkung

Der vorliegende Beitrag geht hervor aus dem Projekt „Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich“ (GDE). Die vorzustellenden Überlegungen sind daher auf die Grundkonzeption dieses Projekts zu beziehen, wenn auch anders als in den deskriptiven „Studien zur Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich“ (vgl. Zifonun 2001b, 2003) hier eher eine Vertiefung von Einzelaspekten als eine umfassende Übersicht angestrebt werden soll.

Die beiden Basiskonzepte des Projekts, auf die hier kurz eingegangen wird, sind: das Konzept der ‘funktionalen Domäne’ und das Konzept des ‘Varianzparameters’.

Beide Konzepte entstammen der allgemeinen Sprachtypologie: Mit dem Konzept der ‘funktionalen Domäne’ (vgl. Frajzyngier 1999, S. 126) soll der Tatsache Rechnung getragen werden, dass im Sprachvergleich im Allgemeinen formseitig bestimmbare Kategorien nicht als Tertium comparationis dienen können, weil Sprachen in den Mitteln und Kategorien hochgradig divergieren. Um Vergleichbarkeit überhaupt zu garantieren, muss daher auf semantische oder funktionale Kategorien zugegriffen werden, auf deren Hintergrund die formalen Differenzen der Einzelsprachen erst sichtbar werden. Mit der Begriffsprägung ‘funktionale Domäne’ soll dabei aber darauf aufmerksam gemacht werden, dass auch auf der semantischen oder funktionalen Ebene nicht von absoluter Isomorphie der Sprachen auszugehen ist, sondern dass jeweils nur ein ‘Feld’ interlingual geteilter Funktionen vorausgesetzt und im Sinne einer Ausgangsdefinition bestimmt werden kann, dessen interne Struktur jedoch sprachabhängig variieren kann (vgl. etwa Haspelmath 1997, Kemmer 1993).

Auch Ansätze, die sich selbst nicht als funktional deklarieren, dürften von dieser Vorstellung implizit Gebrauch machen. Dies ist gerade im Bereich der Reflexivierung zu beobachten, wenn etwa Everaert (in diesem Band) von „reflexiver Funktion“ spricht, die in verschiedenen Sprachen durch unterschiedliche „Reflexivstrategien“ ausgeübt werden kann, etwa durch die Verwendung von Pronomina und Nomina, durch morphematische Marker oder Verbformdifferenzierung.

Solche unterschiedliche einzelsprachliche „Strategien“ können aufgedeckt werden, wenn systematisch erfasst wird, a) welcher unterschiedlicher Mittel Sprachen sich bedienen können im Hinblick auf eine funktionale Domäne und b) welche auch funktionalen/semantischen Spielräume bei der einzelsprachlichen Realisierung genutzt werden. Das Konzept des ‘Varianzparameters’, von dem im Projekt GDE Gebrauch gemacht wird, trägt

---

\* Für zahlreiche Anregungen und Hinweise danke ich Lutz Gunkel, Gereon Müller und Bernd Wiese.

diesen beiden Aspekten Rechnung. Da das Projekt sich auf den Vergleich des Deutschen mit europäischen Sprachen konzentriert, insbesondere mit den konstant zu bearbeitenden Kontrastsprachen Englisch, Französisch, Polnisch und Ungarisch, legen wir ein gestuftes Konzept zugrunde: Zum einen ist im Anschluss an die Ergebnisse der typologischen Forschung der Varianzspielraum insgesamt, soweit er zu überblicken ist, zu sichten. Zentral ist aber der zweite Schritt: Die Optionen der europäischen Kontrastsprachen sollen möglichst exhaustiv erfasst werden: D.h. es sind einerseits Parameter zu isolieren, deren Belegung die Menge der in den Kontrastsprachen realisierten Möglichkeiten abdeckt. Und es sind andererseits die Korrelationen zwischen unterschiedlichen Parameterbelegungen zu erfassen, in denen sich sprachübergreifende oder gar universale domäneninterne und -übergreifende Strukturprinzipien widerspiegeln.

Für den Bereich Reflexivmarkierung (einschließlich Reziprozität und der Syntax der Reflexivierung) wurden insgesamt zehn Parameter untersucht. Wie der Vergleich mit Dimitriadis/Everaert (2001) zeigt, handelt es sich dabei um eine Teilmenge der Parametrisierungen, die bei einem Fragebogen für ein typologisch aussagekräftiges Sprachensample abgefragt werden. Die Varianzparameter sind:

1. Person-, Genus- und Numerusdifferenzierung: Gibt es für alle drei Personen eigene Reflexivmarker? Wird auf Persondifferenzierung ganz verzichtet? Wie hängt die Numerus- und ggf. die Genusdifferenzierung mit der in der Person zusammen?
2. Intensifikator und Reflexivum: Welche Auswirkungen hat ggf. die Grammatikalisierung eines (nominalen) Intensifikators auf das synchrone Verhältnis von Intensifikator und Reflexivum?
3. Selbstständige und klitische, einfache und komplexe Formen, Kasusdifferenzierung: Entspricht die Statusunterscheidung 'selbstständig' versus 'klitisch' der beim Personalpronomen? Bei welchen Formen ist Kasusdifferenzierung zu erwarten?
4. Syntaktische Funktionen: Welche syntaktischen Funktionen auf Satzebene und auf adnominaler Ebene kann das Reflexivum übernehmen?
5. Antezedentien im einfachen Satz: Welche syntaktischen Funktionen können die Antezedentien haben? Wie verhalten diese sich zu den Funktionen des durch das Antezedens gebundenen Reflexivums?
6. Antezedentien für NP-interne Reflexiva: Welche Prinzipien bestimmen – ggf. in Abweichung von der Domäne 'Satz' – die Reflexivierung innerhalb der NP?
7. Bindungsdomänen im komplexen Satz: Wie sind (scheinbare) Bindungsphänomene über die Satzgrenze zum (finiten) Untersatz zu erklären? Wie ist Reflexivierung in nicht-finiten propositionalen Strukturen wie z.B. Infinitivkonstruktionen zu erklären?
8. Reflexivierer und verbale Marker der Reflexivität oder des Situationstyps 'Medium': Welche Typen verbaler Markierung sind zu unterscheiden? Wie ist ggf. die Arbeitsteilung zwischen verbaler und pronominaler Markierung?
9. Nicht-referentielle Verwendung von Reflexivierern: Welche Verwendungen sind (stärker oder schwächer) grammatikalisiert? Gibt es Korrelationen zwischen ihnen?
10. Reziproker Bezug: Wie steht der reziproke Bezug zum reflexiven?

Im Folgenden wird auf die beiden Parameter 1. und 6. Bezug genommen werden. Dabei sollen aber, wie bereits angedeutet, prinzipielle und strittige Fragen im Vordergrund stehen. Auch werden die Kontrastsprachen nicht mit der gebührenden deskriptiven Gründlichkeit

in Augenschein genommen: das Deutsche steht eindeutig im Vordergrund. Außerdem beschränken wir uns hier auf pronominale Reflexivmarker.

## 2. Die funktionale Domäne der Reflexiva: Reflexiv- und Personalpronomina

Zunächst jedoch ist die funktionale Domäne von Reflexiva zu bestimmen.<sup>1</sup> Dies geschieht in zwei Schritten. Zunächst erfolgt eine Bestimmung nur mit Blick auf Reflexiva. In einem späteren Schritt werden die Personalpronomina einbezogen.

- [1.1] *Funktionsbestimmung*: Reflexiva haben die zentrale Funktion, innerhalb einer Prädikation (bestehend aus Prädikat, Argumenten und Modifikatoren) Koreferentialität anzuzeigen.
- [1.2] *Antezedensbezug*: Innerhalb des Prädikationsausdrucks wird – zumindest bei finiter Verbalphrase – eine Argument-/Komplementstelle durch ein nicht-reflexives Antezedens besetzt, weitere Vorkommen (als Argument/Komplement oder auch als Modifikator/Adjunkt) werden durch Reflexiva belegt.
- [1.3] *Sprachregelung*: Sind [1.1] und [1.2] erfüllt, sagen wir, dass das Reflexivum bzw. die Reflexiva vom Antezedens ‘referentiell abhängig’ sind, bzw. durch das Antezedens ‘lokal gebunden’. Kurz sprechen wir auch von ‘Reflexivität’. Soll eine Abgrenzung von anderen Bindungs-Konzepten erfolgen, sprechen wir expliziter von ‘lokaler s-Bindung’ (‘s’ für ‘semantisch’).

Reflexivität wird hier semantisch gefasst; syntaktische Begrifflichkeit kommt nur in [1.2] sekundär ins Spiel, wo es um die syntaktische Realisierung von Argumenten und Modifikatoren jeweils durch Komplemente und Adjunkte geht. Syntaktische Beschränkungen, sei es über strukturelle Relationen wie c-Kommando oder über eine Hierarchie syntaktischer Relationen für die Antezedentien, sind damit nicht ausgeschlossen. Wir kommen auf diesen Punkt in Abschnitt 7. zurück. Festzuhalten ist auch, dass die mit [1.1] bis [1.3] erfassten Verhältnisse den Standardfall der referentiellen Verwendung von Reflexivmarkern darstellen. Phänomene wie Domänenenerweiterung (vgl. Frey 1993, Kiss 2001, Kiss in diesem Band) sind auf der Basis dieses Standardfalls zu erklären; vgl. auch dazu Abschnitt 7.

Lokale Bindung ist ein Spezialfall von Bindung. Lokal gebundene und nicht-lokal gebundene Elemente, also Personalpronomina der 3. Person<sup>2</sup>, haben eine gemeinsame funktionale Domäne.

<sup>1</sup> Das methodische Vorgehen besteht darin, ausgehend etwa von den Reflexivpronomina des Deutschen, vorläufig eine funktionale Domäne zu umreißen. Die nicht unbedingt pronominalen Realisierungsformen für diese funktionale Domäne werden in einem zweiten Schritt zusammengetragen. Die genaue Festlegung des funktionalen wie formalen Spektrums erfolgt in einem Verfahren der ‘fortschreitenden Form-Funktionsdifferenzierung’, vgl. dazu Zifonun (2001a); vgl. auch das ähnliche Konzept der ‘comparative form-function mappings’ bei Kemmer (1993, S. 7).

<sup>2</sup> Hier wäre noch genauer zu prüfen, ob, wie im Falle der Reflexiva zunächst angedeutet, auch nicht-selbstständige Formen, also Klitika und insbesondere Personsuffixe (z.B. in Pro-drop-Sprachen) einzubeziehen sind. Im Folgenden geht es jedoch um selbstständige Reflexiv- und Personmarker.

- [2] *Gemeinsame funktionale Domäne für Personalpronomina der 3. Ps und Reflexiva*: grammatikalisierte Ausdruck der Referenzidentität mit einem Antezedens (GRA). Innerhalb dieser Domäne sind die Reflexiva spezialisiert auf eine engere, 'lokale' Bindung (1) gegenüber der nicht-lokalen Bindung bei Personalpronomina der 3. Person (2):

- (1) Hans<sub>i</sub> sieht **sich<sub>i</sub>**.  
Referenzidentität bei lokaler Bindung
- (2) Peter<sub>i</sub> steht am Fenster. Hans<sub>j</sub> sieht **ihn<sub>i</sub>**.  
Referenzidentität ohne lokale Bindung

Bekanntlich sind Personal- und Reflexivpronomina nicht vollständig komplementär verteilt, wie es ihrer Domänenabgrenzung optimal entsprechen würde. Es gibt gerade im Bereich der Adjunkte Fälle, wo sowohl Pronominalisierung als auch Reflexivierung möglich sind (vgl. dazu z.B. Gunkel i.E., Kapitel 4.3.6). Dies berührt jedoch nicht die grundlegende Unterscheidung.

Ein irritierender Faktor, der wohl aufgrund der Fixierung auf das Englische lange unbeachtet blieb, ist das Verhältnis der Kommunikantenpronomina zur Reflexivierung. In den germanischen Sprachen außer dem Englischen und in den romanischen Sprachen werden in den Kontexten, wo bei Bezug auf Nicht-Kommunikanten Reflexiva vorkommen, bei Bezug auf Kommunikanten Pronomina ohne Reflexivmarkierung verwendet.

- (1a) Ich sehe **mich**./Du siehst **dich**./Wir sehen **uns**./Ihr seht **euch**.

Die Beschäftigung mit den germanischen Sprachen, zumal dem Niederländischen, hat nun jedoch auch in den theoretischen Arbeiten zur Reflexivierung den Blick dafür geschärft, dass hier, je nach Sichtweise, (a) Personal- und Reflexivpronomen homonym sind, (b) die Personalpronomina die reflexive Funktion mit übernehmen oder (c) Reflexivität bei Kommunikantenpronomina nicht in Erscheinung tritt/nicht vorhanden ist.

Gehen wir aus von Position (c). Reflexivität, im Sinne von lokaler Bindung, ist nach dieser Sehweise bei den Kommunikantenpronomina nicht gegeben, weil alle Vorkommen eines solchen Pronomens, relativ zu einer Äußerungssituation  $k_i$  (bestehend aus Sprecher, Adressat, Äußerungszeit und -ort) notwendigerweise referenzidentisch sind. Bei der in einer Äußerungssituation  $k_i$  getätigten Äußerung z.B. von:

- (3) Du wäschst dich.

sind somit die beiden Wortformen von  $du^{WP}$  referenzidentisch zu interpretieren, ohne dass von lokaler Bindung Gebrauch gemacht werden muss.<sup>3</sup> Ebenso sind selbstverständlich auch über Satzgrenzen hinweg relativ zu einer Äußerungssituation  $k_i$  alle Vorkommen von Wortformen von  $du^{WP}$  referenzidentisch zu interpretieren, ein nicht-lokaler Antezedensbezug muss ebenfalls nicht angenommen werden, etwa für:

- (4) Du <sub>$k_i$</sub>  stehst am Fenster. Hans sieht dich <sub>$k_i$</sub> .

<sup>3</sup> Zu Konzept und Notation von 'Wortparadigma' (WP) vgl. Eisenberg (1998, S. 18).



Nach dieser Auffassung fallen die Kommunikantenpronomina nicht in die in Domäne GRA (vgl. [2] oben). Als reine Deiktika, situationsabhängige Ausdrücke, die für jeden Äußerungskontext eine fixe Interpretation liefern, brauchen sie weder lokale noch nicht-lokale Antezedentien.

Die Beobachtung jedoch, dass auch Kommunikantenpronomina in elliptischen Konstruktionen im Sinne einer 'nachlässigen Identität' („sloppy identity“) interpretiert werden können, wurde als Indiz dafür genommen, dass auch hier von Variablenbindung im Sinne der logiksprachlichen Interpretation auszugehen ist (vgl. Reuland 1999, S. 12). Eine Äußerung von

(5) Du hältst dich für missverstanden und wir auch.

hat dann sowohl die Interpretation (5a), die als (5a.1) repräsentiert werden kann, als auch die Interpretation (5b), repräsentiert als (5b.1):

(5a) Du hältst dich für missverstanden und wir halten dich auch für missverstanden.

(5a.1)  $du_{ki} \lambda x$  (x halten  $du_{ki}$  für missverstanden) &  $wir_{ki} \lambda x$  (x halten  $du_{ki}$  für missverstanden)

strenge Identität

(5b) Du hältst dich für missverstanden und wir halten uns auch für missverstanden.

(5b.1)  $du_{ki} \lambda x$  (x halten x für missverstanden) &  $wir_{ki} \lambda x$  (x halten x für missverstanden)  
nachlässige Identität

Bei Lesart (5a), also bei strenger Identität, ist die Repräsentation für *dich* keine (gebundene) Variable, sondern wie *du* ein Vorkommen des entsprechenden indexikalischen/pragmatischen Funktors. Bei Lesart (5b), also bei nachlässiger Identität, hingegen ist die Repräsentation für *dich* eine durch Lambda gebundene Variable.

Dieser Befund besagt, dass auch Kommunikantenpronomina in bestimmten Kontexten als gebundene Variable interpretiert werden.

Dies führt jedoch nicht notwendigerweise zu Position (a), also zur Homonymieannahme. Ambiguität zwischen strenger und nachlässiger Identität wurde bei der 3. Person, ausschließlich für Vorkommen der Personalpronomina bzw. entsprechender Possessiva gezeigt, also z.B. engl. *he*, *his*.

(6) Charlie Brown<sub>i</sub> talks to his<sub>i</sub> dog and my neighbor Max does too. (vgl. Reinhart 1991, S. 540)

streng und nachlässig: Max spricht entweder mit Charlie Browns Hund oder seinem eigenen.

(7) Alan said that Betsy had hit him, and Peter did so also. (vgl. McCawley 1981, S. 397)

streng und nachlässig: Peter behauptet, Betsy habe Alan geschlagen oder sie habe ihn selbst geschlagen.

Reflexiva werden (zumindest im Deutschen und Polnischen) nur mit nachlässiger Identität interpretiert.<sup>4</sup> Dies zeigt sich an Beispiel (8), der 3. Person-Entsprechung für (5), und an seiner polnischen Übersetzung (9):

(8) Max hält sich für missverstanden und Peter auch.  
       nur nachlässig: Peter hält sich selbst für missverstanden.

(9) Max uważa się za nie zrozumianego i Piotr też.

Wie zu erwarten, kann im Deutschen ein Beispiel wie (7) auch auf Kommunikantenpronomina übertragen werden, nimmt man z.B. einen Kontextwechsel zwischen den Äußerungsteilen an:

(10) Du<sub>k1</sub> sagtest, dass Betsy dich geschlagen hat, und du<sub>k2</sub> auch.

Auch hier sind strenge und nachlässige Interpretationen möglich.

Die in der Literatur diskutierten Beispiele zeigen somit:

1. dass Personalpronomina der 3. Person und die entsprechenden Possessiva als gebundene Variable interpretiert werden müssen, um dem Phänomen der nachlässigen Identität gerecht zu werden,
2. dass bei Reflexivpronomina in den entsprechenden Kontexten ausschließlich nachlässige Identität vorliegt,
3. dass Kommunikantenpronomina ohne Reflexivmarkierung sich wie Personalpronomina verhalten, insofern als sie sowohl strenge als auch nachlässige Identität zulassen, nicht wie Reflexivpronomina.

Da Variablenbindung im Sinne der logiksprachlichen Repräsentation lokale und nicht-lokale s-Bindung umfasst – lokale s-Bindung liegt bei der nachlässigen Interpretation von (6) und (8) vor, nicht-lokale s-Bindung bei (7) und (10) – spricht sie zwar dafür, die Kommunikantenpronomina ggf. in die funktionale Domäne GRA einzubeziehen, trägt aber nichts zu der Entscheidung über den Status der Kommunikantenpronomina ohne Reflexivmarkierung in der Alternative zwischen Personal- und Reflexivpronomen bei.

Immerhin favorisieren aber die Punkte 1. bis 3. die Lösung (b), nach der es sich bei den Kommunikantenpronomina im Deutschen, Niederländischen usw. um Personalpronomina handelt, die die reflexive Funktion mit übernehmen können. Wir gehen im Folgenden von dieser Lösung aus: Wir nehmen also insbesondere an, dass in diesen Sprachen die Kommunikanten-Personalpronomina lokal gebunden werden können (also Reflexivierer sein können). Sie sind lokal gebunden, wenn sie an Positionen vorkommen, wo bei Änderung des Personmerkmals die 3. Ps-Reflexiva erscheinen würden.

<sup>4</sup> Dies wird in der Literatur nicht überall so gesehen: Sells/Zaenen/Zec (1987, S. 190) nehmen an, dass *Hans verteidigt sich besser als er* nur die nachlässige Lesart hat. Sie teilen also die hier vertretene Position; allerdings geht es hier um eine elliptische Komparativ- nicht um eine elliptische Koordinationsstruktur. Demgegenüber schreibt Kaufmann (in diesem Band) dem Satz *Max betrachtete sich kritischer als Petra* sowohl eine nachlässige als auch eine strenge Lesart zu. Nur bei „medialen“ Verben wie *sich waschen* bestehe eine starke Präferenz für die nachlässige gegenüber der strengen Lesart.

Im nächsten Abschnitt wird zu untersuchen sein, wie unter dieser Annahme Syntax und Morphologie, bezogen auf europäische Vergleichssprachen, miteinander interagieren.

Wir halten bereits fest: Sprachen ohne Reflexivmarkierung bei den Kommunikantenpronomina verfahren vergleichsweise ökonomischer, insofern als sie nicht disambiguieren, wo es nichts zu disambiguieren gibt: Sie bilden die inhärente semantische Eigenschaft dieser Ausdrücke, sich über weite Strecken wie indexikalische Funktoren zu verhalten, deren Referenz unabhängig ist von einem Antezedens und damit bindingsunabhängig, in deren morphologischer Form ab.

Dagegen sind Sprachen, die auch bei den Kommunikantenpronomina Reflexmarkierung aufweisen, transparenter im Hinblick auf die Kodierung nicht-inhärenter syntaktosemantischer Eigenschaften in der morphologischen Form – auch auf Kosten von referentieller Redundanz.<sup>5</sup>

### 3. Überblick über die Verteilung von Reflexiv- und Personalpronomen in den Vergleichssprachen

Wie bereits gezeigt, differieren die Vergleichssprachen darin, ob sie auch bei Kommunikantenpronomina als Antezedentien unter lokaler Bindung Reflexiva haben oder nicht. Wo Ersteres der Fall ist, besteht ein weiterer Subparameter darin, ob die Persondifferenzierung der Antezedentien im Reflexivum abgebildet wird oder nicht:

Parameter 1a: Wenn Antezedens [+Kommunikant], Reflexivum:

ja / nein



Parameter 1b: Reflexivum persondifferenziert

ja / nein

Die folgende Tabelle führt die entsprechenden Parameterbelegungen mit den sie repräsentierenden Sprachen aus dem Vergleichssample auf.

<sup>5</sup> Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, dass im Englischen, das ja über Kommunikanten-Reflexiva verfügt, in bestimmten Regiolekt und informellen Registern bei der 1. und 2. Ps häufig die Personalpronomina statt der Reflexiva verwendet werden (vgl. Siemund in diesem Band).

	GRA [–lokal gebunden]: „Nicht-Reflexivierer“	GRA [+lokal gebunden]: „Reflexivierer“		
		Typ 1: Dt., Ndl., rom. Sprachen	Typ 2	
			[+person- differenziert]	[–person- differenziert]
[Antezedens: –Kommunikant]	<i>Personalpronomen</i>	<i>Reflexiv- pronomen</i>	<i>Reflexiv- pronomen:</i> Engl., Ung.	<i>Reflexiv- pronomen:</i> Poln.
[Antezedens: +Kommunikant]	<i>Personalpronomen</i>	<i>Personal- pronomen</i>		

Die Tabelle zeigt, dass bei nicht-lokaler Bindung alle Vergleichssprachen sich gleich verhalten. (Das Pro-drop-Phänomen wird ausgeklammert.) Unter lokaler Bindung haben wir zunächst eine Zweiteilung in die Sprachen des Typs 1 (Sprachen, die nur bei Antezedens [–Kommunikant] Reflexiva setzen) und Sprachen des Typs 2 (Sprachen, bei denen Reflexivpronomensetzung generalisiert ist). Die Sprachen des Typs 2 wiederum werden in solche gegliedert, bei denen die Reflexiva persondifferenziert sind und solche, bei denen sie dies nicht sind. Die folgenden Übersetzungsäquivalente zeigen diese Unterschiede.

- (11) a. Ich sehe **mich** (im Spiegel). DT  
b. Er sieht **sich** (im Spiegel).
- (12) a. Je **me** vois (dans le miroir). FRZ  
b. Il **se** voit (dans le miroir).
- (13) a. I see **myself** (in the mirror). ENG  
b. He sees **himself** (in the mirror).
- (14) a. Néze**maga-m-at** (a tükörben). UNG  
selbst-IPs-Akk  
b. (Ő) nézi saját **magá-t** (a tükörben).  
selbst-Akk
- (15) a. Oglądam **się** (w lustrze). POL  
b. (On) **się** ogląda (w lustrze).

Ausgeklammert wurde bisher der marginal vertretene Sprachtyp, bei dem lokale Bindung überhaupt keinen formalen Reflex hat: Im Friesischen wie im Afrikaans wird auch in der 3. Person das Personalpronomen gesetzt, wobei außer im Fall inhärent reflexiver Verben der Intensifikator (fries. *sels*) hinzutreten kann. Dieser ist jedoch nicht als Teil des Pronomens zu betrachten, d.h. er „macht“ nicht aus dem Personalpronomen ein Reflexivpronomen.

- (16) a. Ik seage **me**. FRI  
b. Hy socht **him/himsels**.

In diesem Fall ist zu fragen, ob hier überhaupt lokale Bindung „existent“ ist. Vertritt man einen strikt an der sprachlichen Erscheinungsform orientierten Ansatz, muss dies verneint werden – sofern nicht zusätzliche unabhängige Evidenz angeführt werden kann. Bezogen auf den hier vorliegenden Ansatz besagt dies: Hat eine funktionale Domäne oder eine „Unterdomäne“ wie ‘lokale Bindung’ keinen formalen Niederschlag in einer Einzelsprache, so ist sie für diese Sprache nicht definiert. Möglicherweise kann aber unabhängige Evidenz hier darin gesehen werden, dass auch im Friesischen „inhärent pronominale Verben“ existieren, also Verben, die mittels des nicht-referentiell interpretierten mit dem Subjekt in Person, Numerus und ggf. Genus korrespondierenden Pronomens intransitive Verben bestimmter Verbklassen markieren, entsprechend der nicht-referentiellen Markierung durch Reflexiva in anderen Sprachen (*Hy skammet him* ‘Er schämt sich’).

#### 4. Die Struktur des Paradigmas im Deutschen und die Interaktion mit der Syntax

Die gemeinsame übergreifende funktionale Domäne GRA für Reflexiv- und Personalpronomina, die Auffassung, lokale Bindung sei ein Spezialfall von Bindung, sowie die Existenz von Sprachen ohne Reflexivmarkierung bei der 1. und 2. Person legen es nahe, Reflexivpronomina als lokal gebundene Varianten der Personalpronomina aufzufassen. Zielsetzung dieses Abschnitts ist dabei auszuloten, wie weit eine „paradigmatische“ Theorie der Reflexivierung trägt: Kann die üblicherweise aus Prinzipien der Syntax folgende Verteilung von Personalpronomen und Reflexivpronomen aus dem Wettbewerb zwischen den verschiedenen Formen eines Paradigmas auf der Basis des Spezifizitätsprinzips hergeleitet werden?

Wie sehen die Paradigmen für die Personalpronomina in den Vergleichssprachen unter dieser Annahme aus?

Gehen wir zunächst vom Deutschen aus, einer Typ-1-Sprache. Nehmen wir an, dass es ein übergreifendes Paradigma für alle drei Personen gibt; die Personenunterscheidung wird durch die Merkmale 1. Ps, 2. Ps und 3. Ps getroffen.<sup>6</sup> Dieses Paradigma umfasst sowohl nicht lokal gebundene als auch lokal gebundene Formen.

<sup>6</sup> Diese Annahme ist nicht zwingend. Es gibt im Deutschen auch gute Gründe dafür anzunehmen, dass jede Person ein eigenes Paradigma konstituiert. In diesem Fall gibt es ein Paradigma für das Sprecherpronom, eines für das Hörerpronom und eines für das anaphorische Pronomen (vgl. Zifonun/Hoffmann/Strecker et al. 1997, Wiese 1994). Unter der Annahme getrennter Paradigmen bietet es sich dann eher an, den Vorgaben der traditionellen Grammatikschreibung für die indoeuropäischen Sprachen zu folgen und das Reflexivpronomen als eigenes (defektives, im Deutschen einelementiges) Paradigma zu betrachten, das strukturelle Analogien zu den „ungeschlechtigen“ Pronomina der 1. und 2. Person aufweist. Mit diesen steht es auch in einer charakteristischen Verbindung in der lautlichen Realisierung: *s*-Anlaut gegenüber *m*- und *t*-/*d*-; vgl. lat. *me*, *te*, *se* oder dt. *mich*, *dich*, *sich*. Auch unter dieser Prämisse könnte Wettbewerb stattfinden: Die Form *sich* wird durch die (Paradigmen-)Kategorie ‘reflexiv’ ausgezeichnet und setzt sich in der lokalen Domäne als spezifischste Form durch. Für den Hinweis auf diese Lösungsmöglichkeit danke ich Bernd

Im Anschluss an Bierwisch (1967), Wiese (1996), (1999) sowie Gunkel (2002)<sup>7</sup> nehmen wir eine Zerlegung der Kasus Kategorien in folgende binäre Merkmale an: [ $\pm$ obj(ectivus)], [ $\pm$ obl(iquus)]. Die Zerlegung ermöglicht Merkmalsüberschneidungen zwischen den traditionellen Kategorien und kann damit den Synkretismen in der Kasusflexion gerecht werden. Die traditionellen vier Kasus können dann durch zwei Merkmalswerte vollspezifiziert und durch die Angabe nur positiver Merkmalswerte unterspezifiziert wie folgt dargestellt werden:<sup>8</sup>

<b>traditionell</b>	<b>dekomponiert</b>	
Kategorienmenge	Kategorienmenge	
	<b>voll spezifiziert</b>	<b>unterspezifiziert</b>
Nom	{-obj, -obl}	{}
Akk	{+obj, -obl}	{obj}
Dat	{+obj, +obl}	{obj, obl}
Gen	{-obj, +obl}	{obl}

Nominale Wortklassen können zusätzlich durch weitere Merkmale spezifiziert werden, etwa Numerusmerkmale oder Genusmerkmale bei den Adjektiven und Determinativen sowie den Pronomina. Auch die Genusmerkmale der pronominalen Paradigmen können in binäre Merkmale dekomponiert werden; das Inventar ist: [ $\pm$ mask], [ $\pm$ fem]. Auch diese Dekomposition erlaubt es, Formüberschneidungen an geteilten Merkmalen festzumachen: Die Maskulinum- und Neutrumformen überschneiden sich in den Kasus mit dem Merkmal [+obl]; diese beiden Genera haben das gemeinsame Merkmal [+mask]. Da in den pronominalen Paradigmen im Plural keine Genusdifferenzierung vorliegt, liegt es nahe, die Pluralformen durch {-mask, -fem} zu bestimmen. Der Tatsache, dass zudem die Pluralparadigmen stark mit den femininen Formen übereinstimmen, wird durch die gemeinsame Merkmalszuweisung [-mask] Rechnung getragen. Wir bestimmen im Anschluss an Müller (2002a):<sup>9</sup>

---

Wiese; vgl. zum Zusammenhang der *me/te/se*-Formen auch den Beitrag von Gast/Hole (in diesem Band).

<sup>7</sup> Die folgende Darstellung schließt sich eng an die in Gunkel (2002) niedergelegte Fassung an.

<sup>8</sup> Zur Notation: Merkmalsangaben werden im Text in eckige Klammern gesetzt. Innerhalb von Tabellen und bei Merkmalsmengen innerhalb von Schweifklammern unterbleibt die Setzung der eckigen Klammer.

<sup>9</sup> Die Genusmerkmale entsprechen bis auf die Benennung denen in Wiese (1999). Dort trägt [ $\pm$ mask] die Bezeichnung [ $\pm$ standard] und [ $\pm$ fem] heißt [ $\pm$ spezial].

traditionell	dekomponiert	
Kategorienmenge	Kategorienmenge	
	voll spezifiziert	unterspezifiziert
Maskulinum	{+mask, -fem}	{mask}
Neutrum	{+mask, +fem}	{mask, fem}
Femininum	{-mask, +fem}	{fem}
Plural	{-mask, -fem}	{}

Mit Hilfe welcher Merkmale nun kann die Idee der Integration der Reflexiva in das Paradigma des Personalpronomens umgesetzt werden?

Prinzipiell sind mehrere Lösungen denkbar.

### Lösung a: Merkmal [ $\pm$ geb]

Die nächstliegende Lösung scheint zunächst die folgende zu sein: Für die Personalpronomina ist zusätzlich zu den Kategorisierungen Kasus, Genus und Numerus eine weitere Kategorisierung 'Bindungsstatus' vorzusehen. Entsprechend können die Formen des Personalpronomens nicht nur durch Kasus-, Genus- und Numerusmerkmale, sondern durch ein weiteres binäres Merkmal spezifiziert werden: [ $\pm$ geb] ('geb' steht für 'lokal gebunden'). Es repräsentiert die beiden Kategorien einer Kategorisierung 'Bindungsstatus'.

Dabei liegt insgesamt die Vorstellung zugrunde, dass die reflexiven Formen, die als [+geb] auszuzeichnen sind, die im Hinblick auf lokale Bindung jeweils spezifischeren Formen darstellen, die sich bei Konkurrenz mit den übrigen Personalpronomina jeweils durchzusetzen hätten, dass aber die übrigen Personalpronomina, die nicht als [+geb] auszuzeichnen sind, durchaus auch in einer lokalen Bindungsdomäne auftreten können, sofern keine konkurrierende reflexive Form gegeben ist.<sup>10</sup> Die Grundidee steht somit im Widerspruch zu Prinzip B der klassischen Bindungstheorie, demzufolge Personalpronomina („pronouns“) frei sind in ihrer Bindungsdomäne.

Eine Kategorisierung 'Bindungsstatus' bzw. ein entsprechendes Bindungsmerkmal ist untypisch. Es tritt nur bei der 3. Ps auf; immerhin teilt es diese Eigenschaft mit den Genusmerkmalen. In den Teilparadigmen der Kommunikantenpronomina ist das Merkmal [ $\pm$ geb] nicht vorhanden, ebenso wenig wie die Genusmerkmale. Für die 3. Ps haben wir ein Teilparadigma mit vier „Kasusstellen“ (Nominativ, Akkusativ, Dativ und Genitiv), vier „Genusstellen“ (Maskulinum, Neutrum, Femininum, Plural) und einer „Bindungsstelle“ anzunehmen, d.h. ein Paradigma mit 20 Zellen (ohne Zellenvereinigung aufgrund von Synkretismen).

Die Formen der Pronomina selbst sind mit Hilfe der nun definierten Merkmale zu bestimmen. Dabei brauchen sie nur für eine Teilmenge der primitiven Merkmale spezifiziert zu sein und sie tragen nur Merkmale mit positiven Werten. Eine Form mit der Merkmalswertmenge  $M_i$  kann jede Kategorie bzw. Merkmalsmenge realisieren, die  $M_i$  als Teilmenge enthält. Realisiert eine Form z.B. zwei Kasus Kategorien  $K_1$  und  $K_2$ , so enthält sie jene

<sup>10</sup> Zu Lösungen, die ebenfalls von dieser Grundidee ausgehen, vgl. Burzio (1989), Fanselow (1989) sowie Schäfer (in diesem Band).



Merkmalswerte nicht, die  $K_1$  und  $K_2$  unterscheiden: Die Form *es* z.B. realisiert sowohl den Nominativ als auch den Akkusativ, das unterscheidende Merkmal für die beiden (unterspezifizierten) Kasus ist [obj]; die Merkmalsmenge für *es* sollte somit [obj] nicht enthalten. Auch die Wortform ist, wie wir sagen wollen, unspezifiziert. Wir nehmen nun an, dass *sich* kein Genus-, Numerus- und insbesondere kein Kasusmerkmal trägt. Zwar ist sein Auftreten an das Auftreten der syntaktischen Merkmalsforderung [obj] gebunden; denn *sich* erscheint nur in Akkusativ- und Dativpositionen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Form *sich* durch [obj] als Objektivform ausgezeichnet werden muss. So tritt die Form *er* nur in Nominativposition auf. Im unspezifizierten Paradigma (siehe unten) erscheint *er* jedoch ohne Kasusmerkmal; die Form repräsentiert den „elsewhere“-Kasus des Maskulinums der 3. Ps und wird nur dann gewählt, wenn die durch Kasusmerkmale ausgezeichneten Formen (wie *ihn*, *ihm* usw.) mit der syntaktischen Kasusforderung nicht kompatibel sind; dies ist genau in Nominativpositionen der Fall. Analog ist auch *sich* im Hinblick auf die syntaktische Kasusforderung zu verstehen; *sich* darf sich nur im Objektiv durchsetzen.

Das unspezifizierte Teilparadigma der 3. Ps sieht dann wie folgt aus.

	Mask: {mask}	Neutr: {mask, fem}	Fem: {fem}	Plural: {}	Reflexivum: {geb}
Nom: {}	<i>er</i> {3. Ps, mask}	<i>es</i> {3. Ps, mask, fem}	<i>sie</i> {3. Ps}		<i>sich</i> {3. Ps, geb}
Akk: {obj}	<i>ihn</i> {3. Ps, mask, obj}				
Dat: {obj, obl}	<i>ihm</i> {3. Ps, mask, obj, obl}		<i>ihr</i> {3. Ps, fem, obj, obl}	<i>ihnen</i> {3. Ps, obj, obl}	
Gen: {obl}	<i>seiner</i> {3. Ps, mask, obl}		<i>ihrer</i> {3. Ps, obl}		

Teilparadigma der 3. Ps bei Ansetzung von [±geb]

Das Teilparadigma der 1. Ps (und entsprechend der 2. Ps) hat dagegen folgende einfachere Gestalt:

	Singular: {}	Plural: {pl}
Nom: {}	<i>ich</i> {1. Ps}	<i>wir</i> {1. Ps, pl}
Akk: {obj}	<i>mich</i> {1. Ps, obj}	<i>uns</i> {1. Ps, obj, pl}
Dat: {obj, obl}	<i>mir</i> {1. Ps, obj, obl}	
Gen: {obl}	<i>meiner</i> {1. Ps, obl}	<i>unser</i> {1. Ps, obl, pl}

Teilparadigma der 1. Ps bei Ansetzung von [±geb]

Wie gestaltet sich unter dieser Lösung, bei Annahme des Merkmals [±geb], die Interaktion mit syntaktischen Merkmalsforderungen?

Nehmen wir an, für eine bestimmte syntaktische Position sei aufgrund der in Abschnitt 2 formulierten Regularitäten das Merkmal 'lokal gebunden durch A(ntezedens)<sub>i</sub>' gefordert.

Wortformen werden dieser syntaktisch-semantischen Forderung gerecht, wenn sie jeweils die spezifischste passende Form darstellen.

Auch für das Verhältnis zwischen syntaktischer Merkmalsforderung und Merkmalspezifikation für eine morphologische Form soll somit das Prinzip der Unterspezifikation gelten können (wie für das Verhältnis zwischen morphologischer Kategorie im Paradigma und diese Kategorie realisierender morphologischer Form).

Nehmen wir weiter an, dass „passende Form“ hier heißt: Form, die mit den Person-, Genus- und Numerusmerkmalen von  $A_i$  kompatibel ist und die außerdem mit der für die syntaktische Position bestehenden Kasusforderung kompatibel ist. Kompatibilität ist so bestimmt: Eine Merkmalsmenge  $M_1$  ist mit einer Merkmalsmenge  $M_2$  kompatibel genau dann, wenn  $M_1$  Teilmenge von  $M_2$  ist.

Bei Ansetzung des Merkmals  $[\pm\text{geb}]$  gibt es keine Konkurrenz zwischen den eigentlichen Personalpronomina und *sich* in der nicht-lokalen Domäne: *sich* ist durch das Merkmal  $[\text{geb}]$  „überspezifiziert“ und mit beliebigen Merkmalsforderungen innerhalb einer nicht-lokalen Bindungsdomäne nicht kompatibel. Konkurrenz gibt es also nur unter lokaler Bindung.

Um die Reflexivierung in dem deutschen Satz *Ich wasche mich* zu erfassen, ist beispielsweise für die Position des direkten Objekts die Merkmalsforderung anzusetzen:

{1. Ps, obj, geb}

Die spezifischste passende Form ist *mich* mit den Merkmalen:

*mich* {1. Ps, obj}

Hier gibt es keine Konkurrenz mit einer kompatiblen gebundenen Form. Dagegen konkurrieren im Hinblick auf die Analyse von *Maria wäscht sich* bezüglich der Merkmalsforderung

{3. Ps, fem, obj, geb}

die beiden Formen

*sich* {3. Ps, geb}

und

*sie* {3. Ps}.

*sich* ist die spezifischere Form und daher der Form *sie* vorzuziehen.

Dies stellt den einfachsten Fall des Verhältnisses ‘Von zwei mit einer syntaktischen Merkmalsforderung kompatiblen Merkmalsmengen  $M_1$  und  $M_2$  ist  $M_1$  die spezifischere’ dar, nämlich Fall A:

A Die spezifischere Menge ist eine echte Obermenge der weniger spezifischen.

Gunkel (2002) unterscheidet zwei weitere Fälle:

B Die spezifischere Menge enthält mehr Merkmale als die weniger spezifische.

C Die spezifischere Menge enthält spezifischere Merkmale relativ zu einer angenommenen Spezifizitätshierarchie. (Notation:  $a > b$  ‘Merkmal  $a$  ist spezifischer als Merkmal  $b$ ’).

Dabei ist eine Lösung, die sich nur der Spezifität A (und ggf. noch der Spezifität B) bedient, einer Lösung vorzuziehen, die auf C oder gar noch stärker stipulierte und ad hoc erscheinende Fallunterscheidungen rekurriert. Wie sich leicht zeigen lässt, ist nicht in allen Fällen nur unter Rekurs auf Spezifität A (und B) *sich* gegenüber den Konkurrenzformen durchzusetzen. Dies sei nur an einem Beispiel verdeutlicht:

Bei der Reflexivierung in dem Satz:

(17) Karl<sub>i</sub> kauft sich<sub>i</sub> Brot.

ist von folgender syntaktischen Merkmalsforderung auszugehen:

{3. Ps, mask, obj, obl, geb}

Mit dieser Merkmalsforderungen sind kompatibel:

*sie* {3. Ps}, *er* {3. Ps, mask}, *sich* {3. Ps, geb}, *ihn* {3. Ps, mask, obj}, *ihnen* {3. Ps, obj, obl}, *ihm* {3. Ps, mask, obj, obl}.

Die spezifischste compatible Form ist *ihm*. Sie ist gegenüber allen Formen außer *sich* spezifischer gemäß Spezifität A; gegenüber *sich* ist sie spezifischer gemäß Spezifität B. Soll *sich* spezifischer werden als *ihm*, muss das Merkmal [geb] höher geordnet werden als die Merkmalsmenge {mask, obj, obl}. Verallgemeinert auf andere Konkurrenzen würden wir annehmen müssen, dass [geb] höher zu ordnen ist als alle Teilmengen von Merkmalen aus der Potenzmenge der Kasus und Genus-/Numerusmerkmale. Damit aber ist diese Lösung ad absurdum geführt.

Wie ist dies zu erklären? Die einzige Form, deren Spezifikation weniger Merkmale enthält als *sich*, ist *sie*. Alle übrigen Formen sind mindestens ebenso merkmalshaltig wie *sich*. Allein aufgrund der Fallunterscheidungen A und B wird *sich* ihnen gegenüber nicht spezifischer werden können. Naheliegend ist daher in einem zweiten Schritt folgende Lösung:<sup>11</sup>

#### Lösung b: Merkmal [±frei]

	Maskulinum: {mask}	Neutrum: {mask, fem}	Femininum: {fem}	Plural: {}	Reflexivum: {}
Nom: {}	<i>er</i> {3. Ps, mask, frei}	<i>es</i> {3. Ps, mask, fem, frei}	<i>sie</i> {3. Ps, frei}		<i>sich</i> {3. Ps}
Akk: {obj}	<i>ihn</i> {3. Ps, mask, obj, frei}				
Dat: {obj, obl}	<i>ihm</i> {3. Ps, mask, obj, obl, frei}		<i>ihr</i> {3. Ps, fem, obj, obl, frei}	<i>ihnen</i> {3. Ps, obj, obl, frei}	
Gen: {obl}	<i>seiner</i> {3. Ps, mask, obl}		<i>ihrer</i> {3. Ps, obl}		

<sup>11</sup> Zu vergleichbaren Ansätzen siehe Gast/Hole (in diesem Band) sowie Fischer (in diesem Band).

Bei dieser Merkmalsausstattung gibt es eine Konkurrenz zwischen den übrigen Personalpronomina und *sich* in der lokalen Domäne nur bei den untypischen Formen *seiner* und *ihrer*. Diese Formen sind (vergleichbar den Personalpronomina der 1. und 2. Ps) bezüglich Bindung unterspezifiziert. Sie können also unter lokaler s-Bindung ebenso auftreten wie frei.<sup>12</sup>

(18) Hans<sub>i</sub> gedachte seiner<sub>i</sub> (selbst).

(19) Hans<sub>i</sub> gedachte seiner<sub>j</sub>.

Für lokal gebundene syntaktische Genitivkontexte (Kasusspezifikation [obl]) wird korrekt vorhergesagt, dass *seiner* bzw. *ihrer* gewinnen; sie sind gegenüber *sich* jeweils die spezifischeren Formen gemäß Spezifizität A.

Die nicht genitivischen „eigentlichen“ Personalpronomina sind durch [frei] „überspezifiziert“ und mit beliebigen Merkmalsforderungen innerhalb einer lokalen Bindungsdomäne – etwa für *Er<sub>i</sub> wäscht sich<sub>i</sub>/\*ihn<sub>i</sub>* mit der Forderung: {3. Ps, mask, obj} – nicht kompatibel. Konkurrenz gibt es also nur, wenn keine lokale Bindung vorliegt, also [frei] syntaktisch gefordert ist. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über den Wettbewerb der Formen in Objektposition (Akkusativ, Dativ, Genitiv) in einer lokal freien Domäne. Die spezifischste Form ist durch Fettdruck hervorgehoben.

**Tabelle bei Merkmalspezifikation mit Hilfe von [±frei]:**

Nr	Beispiel		konkurrierende Formen	Spezifizität
1	<i>X<sub>i</sub> wäscht ihn<sub>j</sub></i> Antezedens z.B.: [ <i>der Hund</i> ] <sub>j</sub>	{3. Ps, mask, obj, frei}	(1) <i>sich</i> {3. Ps} (2) <i>sie</i> {3. Ps, frei} (3) <i>er</i> {3. Ps, mask, frei} (4) <i>ihn</i> {3. Ps, mask, obj, frei}	(4) zu (1)-(3): A
2	<i>X<sub>i</sub> wäscht es<sub>j</sub></i> Antezedens z.B.: [ <i>das Kind</i> ] <sub>j</sub>	{3. Ps, mask, fem, obj, frei}	(1) <i>sich</i> {3. Ps} (2) <i>sie</i> {3. Ps, frei} (3) <i>er</i> {3. Ps, mask, frei} (4) <i>ihn</i> {3. Ps, mask, obj, frei} (5) <i>es</i> {3. Ps, mask, fem, frei}	(5) zu (1)-(3): A (5) zu (4): C Annahme: fem > obj
3	<i>X<sub>i</sub> wäscht sie<sub>j</sub></i> Antezedens z.B.: [ <i>die Frau</i> ] <sub>j</sub>	{3. Ps, fem, obj, frei}	(1) <i>sich</i> {3. Ps} (2) <i>sie</i> {3. Ps, frei}	(2) zu (1): A
4	<i>X<sub>i</sub> wäscht sie<sub>j</sub></i> Antezedens z.B.: [ <i>die Hunde</i> ] <sub>j</sub>	{3. Ps, obj, frei}	(1) <i>sich</i> {3. Ps} (2) <i>sie</i> {3. Ps, frei}	(2) zu (1): A

<sup>12</sup> Nach der Funktionsbestimmung [1.1] von Abschnitt 2. kann für das Vorkommen von *seiner* in Beispiel (18) lokale s-Bindung angenommen werden. Andererseits ist die Grundannahme, auch Genitivkomplemente könnten lokal gebunden werden, nicht zwingend: Es gibt keine Form im gesamten Personalpronomenparadigma, in der diese Forderung ihren Ausdruck fände, denn es gibt keine reflexive Form.

5	$X_i$ kauft ihm <sub>j</sub> Brot Antezedens z.B: [der Mann] <sub>j</sub>	{3. Ps, mask, obj, obl, frei}	(1) sich {3. Ps} (2) sie {3. Ps, frei} (3) ihrer {3. Ps, obl} (4) er {3. Ps, mask, frei} (5) seiner {3. Ps, mask, obl} (6) ihn {3. Ps, mask, obj, frei} (7) ihnen {3. Ps, obj, obl, frei} (8) ihm {3. Ps, mask, obj, obl, frei}	(8) zu (1)-(7): A
6	$X_i$ kauft ihm <sub>j</sub> Brot Antezedens z.B: [das Kind] <sub>j</sub>	{3. Ps, mask, fem, obj, obl, frei}	(1) sich {3. Ps} (2) sie {3. Ps, frei} (3) ihrer {3. Ps, obl} (4) er {3. Ps, mask, frei} (5) seiner {3. Ps, mask, obl} (6) ihn {3. Ps, mask, obj, frei} (7) ihnen {3. Ps, obj, obl, frei} (8) ihr {3. Ps, fem, obj, obl, frei} (9) ihm {3. Ps, mask, obj, obl, frei}	(9) zu (1)-(7): A (9) zu (8): C Annahme: mask > fem
7	$X_i$ kauft ihr <sub>j</sub> Brot Antezedens z.B: [die Frau] <sub>j</sub>	{3. Ps, fem, obj, obl, frei}	(1) sich {3. Ps} (2) sie {3. Ps, frei} (3) ihrer {3. Ps, obl} (4) ihnen {3. Ps, obj, obl, frei} (5) ihr {3. Ps, fem, obj, obl, frei}	(5) zu (1)-(4): A
8	$X_i$ kauft ihnen <sub>j</sub> Brot Antezedens z.B: [die Leute] <sub>j</sub>	{3. Ps, obj, obl, frei}	(1) sich {3. Ps} (2) sie {3. Ps, frei} (3) ihrer {3. Ps, obl} (4) ihnen {3. Ps, obj, obl, frei}	(4) zu (1)-(3): A
9	$X_i$ gedenkt seiner <sub>j</sub> Antezedens z.B: [der Mann] <sub>j</sub>	{3. Ps, mask, obl, frei}	(1) sich {3. Ps} (2) sie {3. Ps, frei} (3) er {3. Ps, mask, frei} (4) ihrer {3. Ps, obl} (5) seiner {3. Ps, mask, obl}	(5) zu (1), (4): A (5) zu (2): B (5) zu (3): C Annahme: obl > frei
10	$X_i$ gedenkt seiner <sub>j</sub> Antezedens z.B: [das Kind] <sub>j</sub>	{3. Ps, mask, fem, obl, frei}	(1) sich {3. Ps} (2) sie {3. Ps, frei} (3) er {3. Ps, mask, frei} (4) ihrer {3. Ps, obl} (5) seiner {3. Ps, mask, obl}	(5) zu (1), (4): A (5) zu (2): B (5) zu (3): C Annahme: obl > frei
11	$X_i$ gedenkt ihrer <sub>j</sub> Antezedens z.B: [die Frau] <sub>j</sub>	{3. Ps, fem, obl, frei}	(1) sich {3. Ps} (2) sie {3. Ps, frei} (3) ihrer {3. Ps, obl}	(3) zu (1): A (3) zu (2): C Annahme: obl > frei
12	$X_i$ gedenkt ihrer <sub>j</sub> Antezedens z.B: [die Leute] <sub>j</sub>	{3. Ps, obl, frei}	(1) sich {3. Ps} (2) sie {3. Ps, frei} (3) ihrer {3. Ps, obl}	(3) zu (1): A (3) zu (2): C Annahme: obl > frei

Es zeigt sich, dass die grammatisch korrekte Form überwiegend aufgrund von Spezifität A bestimmt werden kann. Auf Spezifität C (Merkmalshierarchisierung) muss in drei Fällen zurückgegriffen werden:

- [fem] > [obj] (2)
- [mask] > [fem] (6)
- [obl] > [frei] (9)-(12)

Die beiden ersten Hierarchisierungen sind nicht der Einführung des Bindungsmerkmals geschuldet. Vielmehr entspricht ihre Verknüpfung einer Teilhierarchie der Hierarchie, die Wiese (1999) für die pronominalen Flexion ansetzt:

- (Hierarchie Wiese 1999):
- [mask] > [obl] > [fem] > [obj]
- (vgl. auch Müller 2002b, S. 12)

Die Teilhierarchie für die Flexion des Personalpronomens lautet:

- [mask] > [fem] > [obj]

Das Fehlen des Merkmals [obl] in der Hierarchie ergibt sich aus den Unterschieden zwischen der regulären pronominalen Flexion und der (weitgehend übereinstimmenden) Flexion der 3. Ps des Personalpronomens: Während in der pronominalen Flexion Dativ und Genitiv Singular femininum zusammenfallen (/r/-Form), sind diese Formen beim Personalpronomen differenziert: *ihr, ihrer*.

Die einzige dem Bindungsmerkmal [frei] geschuldete Merkmalshierarchisierung ist somit [obl] > [frei], die den Wettbewerb zwischen *ihrer/seiner* und *er/sie* steuert.

Vergleicht man die beiden Lösungen, so bietet sich „merkmalstechnisch“ Lösung b an. Als Stütze für diese Lösung können Kontexte herangezogen werden, in denen Optionalität zwischen Personalpronomen und Reflexivum vorliegt, etwa bei den Adjunkten in Acl-Konstruktionen oder innerhalb einer NP wie in:

(20) Maria<sub>i</sub> ließ mich für sich<sub>i</sub>/sie<sub>i</sub> arbeiten.

(21) Peter schaute in das Buch neben sich<sub>i</sub>/ihm<sub>i</sub>.

Optionalität ist in einem Wettbewerbsmodell nur im Bereich konkurrierender (i.e. mit der Merkmalsforderung kompatibler) Formen zu erwarten, nicht in dem Bereich, wo aufgrund von Merkmalskompatibilität keine Konkurrenz gegeben ist. Bei Beispielen wie (20), (21) haben wir es mit einer nicht-lokalen Domäne zu tun,<sup>13</sup> und dies ist genau die Domäne, auf die der Wettbewerb bei Lösung b, anders als bei Lösung a, beschränkt ist.

Anzumerken ist jedoch, dass beide Lösungen mit einem speziellen Bindungsmerkmal arbeiten, das als morphologisches Merkmal in die Spezifikation der Wortformen des Personalpronomen-Paradigmas eingeht. Ein syntaktisches Merkmal wird also, ohne es weiter morphologisch herzuleiten, wenn man so will, in das Paradigma projiziert. Vorzuziehen

<sup>13</sup> Oder aber es handelt sich um Domänenenerweiterung; siehe zu dem Adjunktbeispiel auch die Abschnitte 6. und 7.4. In jedem Fall liegt keine lokale s-Bindung im oben bestimmten Sinne vor. Für dieses stützende Argument danke ich Lutz Gunkel.

wäre demgegenüber eine Lösung, die ohne bindungsspezifische Merkmal auskommt und den Wettbewerb zwischen *sich* und den übrigen Formen durch Rekurs auf die ohnehin beim Personalpronomen anzusetzenden Merkmale steuert.

## 5. Ausblick auf die Paradigmen der Vergleichssprachen

Werfen wir unter diesen Prämissen einen sehr vorläufigen Blick auf die entsprechenden Paradigmen von Typ-2-Sprachen. Das Englische als Typ-2-Sprache mit Persondifferenzierung hat für alle drei Personen gleich strukturierte Teilparadigmen. Wir gehen hier von der nur für die pronominalen Paradigmen gegebenen Unterscheidung zwischen den beiden Kasus Subjektiv und Objektiv (unter Ausklammerung des Possessiv-Kasus) aus, sowie einer dreifachen Genus- und zweifachen Numerusunterscheidung. Man benötigt somit nur ein binäres Kasusmerkmal [ $\pm$ obj]. Auf eine Zerlegung der Genus- und Numeruskategorien in binäre Merkmale wird verzichtet. Es kommt im gegenwärtigen Zusammenhang vor allem auf die Rolle des Bindungsmerkmals an. Aufgrund der Symmetrie zwischen den Formen der eigentlichen Personalpronomina und den Reflexiva im Objektiv, – sie haben übereinstimmende Genus-/Numerusdifferenzierung – scheint es anders als im Deutschen angemessener zu sein, von [ $\pm$ geb] Gebrauch zu machen als von [ $\pm$ frei]: Es müssen dann nur die Objektivformen mit einem Bindungsmerkmal ausgezeichnet werden.<sup>14</sup>

	Maskulinum: {mask}	Femininum: {fem}	Neutrum: {neut}	Plural: {pl}
Subjektiv: {}	<i>he</i> {mask}	<i>she</i> {fem}	<i>it</i> {neut}	<i>they</i> {pl}
Objektiv: {obj}	<i>him</i> {mask, obj}	<i>her</i> {fem, obj}		<i>them</i> {pl, obj}
Objektiv gebunden: {obj, geb}	<i>himself</i> {mask, obj, geb}	<i>herself</i> {fem, obj, geb}	<i>itself</i> {neut, obj, geb}	<i>themselves</i> {pl, obj, geb}

Die Paradigmenstruktur des Polnischen, einer Typ-2-Sprache ohne Persondifferenzierung, ist komplexer. Wollen wir auch hier eine Integration der Paradigmen von Personalpronomen und Reflexivum erreichen, so würde sich am ehesten ein „Superparadigma“ anbieten, das alle drei traditionellen Personen umfasst und die gebundenen Formen als eine Art „vierte Person“ anschließt. Ich deute an:

<sup>14</sup> Vgl. in Übereinstimmung dazu den Vorschlag zum Englischen von Gast/Hole (in diesem Band).



	1. Ps		2. Ps		3. Ps					geb
	Sg	Pl	Sg	Pl	Sg			Pl		
					Mask	Neut	Fem	Mask-pers	Nicht-Mask-pers	
Nom	<i>ja</i>	<i>my</i>	<i>ty</i>	<i>wy</i>	<i>on</i>	<i>ono</i>	<i>ona</i>	<i>oni</i>	<i>one</i>	
Akk	<i>mnie/mię</i>	<i>nas</i>		<i>was</i>	<i>jego, niego/go</i>	<i>je/nie</i>	<i>ja/nią</i>	<i>ich</i>	<i>je</i>	<i>siebie, się</i>
Gen						<i>jego, niego/go</i>	<i>jei/niej</i>	<i>ich/nich</i>		<i>siebie</i>
Dat	<i>mnie/mi</i>	<i>nam</i>	<i>tobie/ti</i>	<i>wam</i>	<i>jemu, niemu/mu</i>			<i>im/nim</i>		<i>sobie</i>
Lok	<i>mnie</i>	<i>nas</i>	<i>tobie</i>	<i>was</i>	<i>nim</i>			<i>niej</i>	<i>nimi</i>	
Inst	<i>mną</i>	<i>nami</i>	<i>tobą</i>	<i>wami</i>				<i>nią</i>	<i>nich</i>	<i>sobą</i>

Merkmalsspezifikationen für das Polnische werden so anzulegen sein, dass sich für alle drei Personen unter lokaler Bindung die Formen von *siebie* durchsetzen. Im Polnischen wird z.B. bei der Merkmalsforderung

{1. Ps, Sg, Akk, geb}

nicht die Form

*mnie/mię* {1. Ps, Sg, Akk/Gen}

gesetzt, sondern die Form

*siebie/się* {Akk, geb}.

## 6. Antezedentien für NP-interne Reflexiva

Kommen wir zur Frage der Reflexivierung innerhalb der NP, und damit zu der mit Parameter 6. von Abschnitt 1. angeschnittenen Fragestellung. Zu diesem Themenbereich ist verhältnismäßig weniger geforscht worden. Entsprechend sind die Erkenntnisse, sowohl auf der theoretischen wie auf der empirischen Seite, bisher unzureichend. Den Minimalkonsens kann man, was das Deutsche angeht, grob so umreißen:

1. Ein Genitiv oder ein Possessivdeterminativ kann als eine Art Subjekt-Argument lokale Bindung auf ein anderes Argument/Komplement innerhalb der NP ausüben:

(22) Ich lese Peters<sub>i</sub>/sein<sub>i</sub> Buch über sich<sub>i</sub> mit großem Genuss.

2. Ein Modifikator/Adjunkt kann nicht durch ein NP-internes Antezedens gebunden werden:

(23) Ich schaue in Peters<sub>i</sub> Buch vor \*sich<sub>i</sub>.

3. Das Subjekt des Satzes kann ein NP-internes Argument einer Objekt-NP binden, wenn kein internes Antezedens vorhanden ist.

(24) Hans<sub>i</sub> schaut in das Buch über sich<sub>i</sub>.

Dabei kann These 1 ein semantisches Bindungs-Konzept stützen, demzufolge relationale Kopf-Substantive vergleichbar verbalen Prädikatsausdrücken eine Bindungsdomäne zwischen Ko-Argumenten konstituieren, etwa entsprechend den Vorschlägen von Pollard/Sag (1992) oder Kiss (2001). Auch das in Abschnitt 2. erläuterte Konzept der lokalen s-Bindung erfasst neben verbalen nominale Prädikationsstrukturen.

These 3 erfordert ein Konzept der Domänenenerweiterung oder -verschmelzung über die lokale Prädikation hinaus; vgl. dazu Frey (1993), Kiss (2001). Der von Kiss vorgetragenen Argumentation, da es im Deutschen keine von lokaler Bindung 'freigestellte' („exempt“) Verwendung von Reflexiva gebe, Beispiele wie (24) ohne NP-internes Antezedens jedoch grammatisch sind, müsse Domänenenerweiterung vorliegen, ist prinzipiell zuzustimmen. Allerdings erweist sich These 3 nach empirischen Befunden, zumindest dem ersten Anschein nach, als zu eng, insofern als Subjekt-Bindung die einzig mögliche Form der Domänenenerweiterung darstellen soll. Ich nenne hier zunächst nur ein Beispiel:<sup>15</sup>

(25) Ziel ist es nach Hubbards umständlich formulierter Dianetik, ein „Clear“ zu werden, eine Persönlichkeit ohne Negativ-Punkte. Den potentiellen Anhängern wird damit ein vollkommenes Bild **von sich selbst** vor Augen gestellt. (*Mannheimer Morgen*, 4.11.1994)

Zu prüfen ist allerdings, ob es sich hier wirklich um Domänenenerweiterung handelt, oder eine andere Art der Erklärung zu geben ist.

Strittig sind die Thesen 4 und 5:

4. Ein Modifikator/Adjunkt kann durch das Subjekt des Satzes gebunden werden.

Anhänger dieser These ist Sternefeld (1985), abgelehnt wird sie z.B. von Frey (1993), Kiss (2001).

Beispiel (26) ist also in seiner Grammatikalität umstritten:

(26) Hans<sub>i</sub> schaut in das Buch vor sich<sub>i</sub>.<sup>16</sup>

5. Das Subjekt des Satzes kann ein NP-internes Argument (marginal) auch dann binden, wenn ein NP-interner Modifikator als mögliches Antezedens vorhanden ist .

<sup>15</sup> Im Folgenden wird in den Belegen das Antezedens durch Unterstreichung gekennzeichnet.

<sup>16</sup> Dabei wird angenommen, in diesem Fall sei nur Pronominalisierung möglich. Daneben gibt es die Kompromissposition, ähnlich wie bei bestimmten satzbezogenen Adjunkt-Typen sei sowohl Reflexivierung wie Pronominalisierung möglich, z.B. neben (26) auch:

(26a) Hans<sub>i</sub> schaut in das Buch vor ihm<sub>i</sub>.

Anhänger dieser These ist wiederum Sternefeld (1985), abgelehnt wird sie z.B. von Kiss (2001).

Beispiel (27) ist also in seiner Grammatikalität, was Koindizierung mit dem Subjekt angeht, umstritten:

(27) Hans<sub>i</sub> signierte Oda<sub>s</sub> Buch über sich<sub>i/j</sub>.

Defizite in der Forschung sind in erster Linie darin zu sehen, dass häufig nur ein bestimmter Typ von NP, die so genannte „picture“-NP, unter die Lupe genommen wurde (vgl. u.a. Jackendoff 1972, S. 132ff., Chomsky 1984, S. 184f., 210, Chomsky 1986, S. 166, Kuno 1987, S. 73ff., Manzini/Wexler 1987, Pollard/Sag 1992, S. 271ff., Reuland/Everaert 2001, S. 638f.). Dabei wurde außer Acht gelassen, dass der semantische Typ des Kopf-Substantivs und die Art seiner Begleiter eine Rolle für die Reflexivierungsbedingungen spielen können. Sternefeld (1985) stellt Überlegungen in diese Richtung an, indem er beispielsweise eine Argument- und eine Modifikator-Lesart für die Genitive von „picture-NP“ unterscheidet. Auch Frey (1993) trifft diese Unterscheidung und untersucht daneben die Bindung bei deverbalen Kopf-Substantiven.

Im Folgenden wird von einer Hypothese ausgegangen, die auf 1. bis 3. aufbaut, sich bei den umstrittenen Thesen 4. und 5. an der Sternefeldschen Lösung orientiert und z.T. im Anschluss an Frey (1993) die Bedeutung des semantischen Typs des Kopf-Substantivs und seiner Argumentstruktur herausarbeitet.

Die Hypothese wird zunächst zusammenfassend formuliert, in den folgenden Abschnitten dann anhand von Beispielen belegt.

[A] Prinzipien des Antezedens-Bezugs in der NP

- (i) Ist das Reflexivum (bzw. die es enthaltende PP) Argument des Kopf-Substantivs N, so gilt:
  - (a) Das Reflexivum wird durch ein Ko-Argument lokal gebunden. Ko-Argumente sind Genitive, entsprechende *von*-Phrasen oder Possessivdeterminative.
  - (b) Ist kein Ko-Argument als lokaler Binder vorhanden, kann ein implizites Ko-Argument von N als Antezedens fungieren.
  - (c) Ist kein Ko-Argument nach (a, b) gegeben, so gilt:
    - (c.1) Die Domäne wird auf die Matrix-VP erweitert, das Subjekt der Matrix-VP (marginal auch ein anderes Komplement) ist Antezedens.
    - (c.2) Ein Modifikator/Adjunkt des Kopf-Substantivs N, das dem Reflexivum linear vorausgeht, ist Antezedens.
- (ii) Ist das Reflexivum (bzw. die es enthaltende PP) Modifikator des Kopf-Substantivs N, so gilt: Das Subjekt der Matrix-VP ist Antezedens.

## 7. Die Prinzipien im Einzelnen

Die einzelnen Teilprinzipien sollen nun erläutert werden, wobei jeweils Beispielsätze durchvariiert werden und Belege empirische Evidenz liefern.

Hier wie im Folgenden wollen wir folgende semantischen Typen von Kopf-Substantiven unterscheiden:

- Deverbale Substantive wie *Vertrauen, Liebe, Gefallen, Zerstörung*: Sie haben (mindestens) zwei Argumente, von denen eines reflexiv belegt werden kann.
- Nicht-abgeleitete Substantive wie *Buch, Bild, Foto*, die zwei Argumentstrukturen haben: eine mit zwei Argumentstellen, jeweils für den Erzeuger/Urheber/Agens und eine für den Gegenstand/das Thema des Produkts, und eine mit nur einer Argumentstelle für den Gegenstand/das Thema des Produkts. Das Thema-Argument kann bei beiden Lesarten reflexiv belegt sein. Außerdem kann bei jeder der beiden Lesarten ein personal belegter Genitiv (bzw. *von*-Phrase, Possessivdeterminativ) vorhanden sein, der im ersten Fall das quasi-agentive Argument vertritt, im zweiten Fall einen Modifikator/ein Adjunkt, präferiert in der Rolle des Possessors:

*das Buch von Hans über die Liebe*

(a) 'das von Hans geschriebene Buch über die Liebe'

(b) 'das Buch über die Liebe, das Hans gehört'

*Evas Bild von Fritz*

(a) 'das von Eva gefertigte Bild von Fritz/die Vorstellung, die Eva sich von Fritz macht'

(b) 'das Bild von Fritz, das Eva gehört'

- Nicht-abgeleitete Substantive wie *Ursache, Zweck, Erscheinungsform, Teil, Stück*, die nur eine Argumentstelle haben, die reflexiv belegt werden kann.

Unabhängig von dieser Unterscheidung können ggf. bei Substantiven mit beliebigen Argumentstrukturen, also bei relationalen wie den eben genannten und bei nicht-relationalen wie *Tisch, Fenster* Reflexiva als Modifikatoren/Adjunkte auftreten, die gegebenenfalls durch ein Reflexivum enthaltende PPen zu belegen sind: *der Tisch vor sich, die Tochter neben sich*.

## 7.1 Bindung durch Ko-Argumente

Teilprinzip [A](i)(a), Bindung eines Reflexivums mit Argumentstatus durch ein Ko-Argument, gilt im Deutschen ohne jede Einschränkung. Es ist allen anderen Teilprinzipien übergeordnet. Insbesondere wird durch ein Ko-Argument als potentieller Binder die Domänenenerweiterung auf die Matrix-VP verhindert. NP-externer Antezedensbezug auf eine andere NP im Satz (= NP<sub>2</sub>) ist in diesem Fall ausgeschlossen, völlig unabhängig von der thematischen oder syntaktisch-funktionalen Relation zwischen der das Reflexivum einbettenden NP (= NP<sub>1</sub>) und NP<sub>2</sub>. Die Überprüfung des thematischen Verhältnisses zwischen Antezedens und Reflexivum geht auf die Anregung durch Gunkel (i.E.) zurück. Dort wird (vgl. auch Gunkel in diesem Band) für die Reflexivierung in AcI-Konstruktionen angenommen, dass Antezedens und Reflexivum nach ihren thematischen Rollen geordnet sind: Das Antezedens muss mindestens so viele Proto-Agens-Eigenschaften im Sinne von Dowty (1991) haben wie das Reflexivum.

Zu beachten ist nun, dass – anders als etwa bei AcI-Konstruktionen – hier mit der Beziehung zwischen NP<sub>2</sub> als Antezedens und NP<sub>1</sub> das Verhältnis zwischen Antezedens und Reflexivum nicht direkt angesprochen ist, denn das Reflexivum ist ja nur eine Teilkonstituente von NP<sub>1</sub>. In einem solchen Fall scheint dem thematischen Rollen-Verhältnis keine Bedeu-

tung zuzukommen. Die folgenden Beispiele demonstrieren dies für Paare von NP<sub>1</sub> und NP<sub>2</sub>, bei denen NP<sub>2</sub> mindestens ebenso viele Proto-Agens-Eigenschaften hat wie NP<sub>1</sub>: (28) zeigt NP<sub>2</sub> als Subjekt in der Rolle Agens/Experiencer und NP<sub>1</sub> in der Rolle des Stimulus (einer Emotion), (29) zeigt NP<sub>2</sub> als Dativ-Komplement in der Experiencer-Rolle und NP<sub>1</sub> wiederum in der Rolle Stimulus<sup>17</sup>:

- (28) a. Elisabeth<sub>i</sub> schätzte Karls<sub>j</sub> Vertrauen in sich<sub>j</sub> (selbst)/\*sich<sub>i</sub>.  
 b. Elisabeth<sub>i</sub> erkannte Karls<sub>j</sub> Liebe zu sich<sub>j</sub> (selbst)/\*sich<sub>i</sub>.  
 c. Elisabeth<sub>i</sub> schätzte Karls<sub>j</sub> Gefallen an sich<sub>j</sub> (selbst)/\*sich<sub>i</sub>.

- (29) Der Elisabeth<sub>i</sub> gefiel Karls<sub>j</sub> Vertrauen in sich<sub>j</sub> (selbst)/\*sich<sub>i</sub>.

(In (28) wird außerdem mit der Variation über die Kopf-Nomina über die dem Genitiv zugrunde liegende syntaktische Funktion variiert: In (28a, b) entspricht dem Genitiv das Subjekt beim Verb, in (28c) entspricht er einem Dativ. Auch dies bleibt ohne Einfluss.)

Die Überordnung dieses Teilprinzips über ein Prinzip der Domänenenerweiterung gilt nicht für alle Vergleichssprachen. Im Polnischen gelten die beiden Prinzipien gleichberechtigt. Ein Ko-Argument kann wie im Deutschen als Antezedens fungieren. Es kann aber auch ein Antezedensbezug auf das Subjekt des Satzes stattfinden, obwohl ein Ko-Argument zum Reflexivum vorhanden ist. Was im Deutschen allenfalls gilt, wenn ein Modifikator als Antezedens gegeben ist (vgl. Prinzip [A](i) (c)), gilt im Polnischen auch für Ko-Argumente. Man vergleiche die polnische Entsprechung zu (28b):

- (30) Elżbieta<sub>i</sub> rozpoznała miłość Karola<sub>j</sub> do (samego) siebie<sub>j</sub>/(samej) siebie<sub>i</sub>.

Man beachte, dass im Polnischen anders als im Deutschen der Intensifikator *sam* 'selbst' genus- und numerusdifferenziert ist und, wie im vorliegenden Beispiel, gegebenenfalls die Antezedensbezüge unterscheiden kann.

In Teilprinzip [A](i)(a) wird die syntaktische Kategorie der als Antezedens möglichen Ko-Argumente genannt: Es muss sich um Genitive, *von*-Phrasen oder Possessivdeterminative handeln. Eine thematische Rolle oder ein Rollenverhältnis zwischen Antezedens und *sich*-Phrase wird nicht benannt. Ebenso wenig wird auf Unterscheidungen wie externes versus internes Argument oder auf eine Obliqueheitshierarchie Bezug genommen. Im Folgenden soll überprüft werden, ob sich in der hier genannten kategorialen und linearen Beschränkung thematische oder strukturell-hierarchische Beschränkungen widerspiegeln.

Zuvor jedoch muss noch auf eine Besonderheit der NP-internen Verwendung von Reflexivierern im Deutschen eingegangen werden, nämlich die Verwendung von *seiner selbst/ ihrer selbst*.

<sup>17</sup> Im Anschluss an Primus (1999) gehe ich davon aus, dass thematische Rollen wie Agens, Patiens, Stimulus auf der Basis von Dowtys Konzept definiert werden können: Einzelne Rollen erfüllen das Proto-Agens- bzw. Proto-Patiens-Konzept sowie das bei Primus neu hinzukommende Proto-Rezipient-Konzept in unterschiedlichem Umfang. Agens wie Experiencer sind nach Primus (1999, S. 3) Proto-Agens zugeordnet, Agens hat jedoch mehr Proto-Agens-Eigenschaften als Experiencer: Agens: willentliche Beteiligung, Empfindung oder Wahrnehmung, Verursachung, Bewegung, unabhängige Existenz; Experiencer: Empfindung oder Wahrnehmung, unabhängige Existenz. Patiens und Stimulus sind Proto-Patiens zugeordnet, Patiens hat keine Proto-Agens-Eigenschaften, Stimulus zumindest weniger Proto-Agens-Eigenschaften als Agens oder Experiencer.

In den im vorherigen Abschnitt verzeichneten Paradigmen der Personalpronomina enthielten die Merkmalsmengen für die Genitivformen kein Bindungsmerkmal, sie wurden also als bezüglich lokaler Bindung unterspezifiziert interpretiert.

NP-interne Genitive der Personalpronomina werden aber im heutigen Deutsch ausschließlich unter obligatorischem Zusatz des Intensifikators verwendet; sie scheinen also nur als Reflexivierer zu dienen (vgl. Paul 1959, S. 125, Zifonun i.E.). Possessivdeterminativ und Genitiv des Personalpronomens verhalten sich auf den ersten Blick bezüglich Bindung komplementär zueinander:

- (31) Goethe<sub>i</sub> verklärt sich<sub>i</sub> (selbst): Goethes<sub>i</sub> Verklärung seiner<sub>i</sub> selbst/ \*seine<sub>i</sub> Verklärung durch Goethe<sub>i</sub>

versus

- (32) Goethe<sub>i</sub> verklärt Lotte<sub>j</sub>: Goethes<sub>i</sub> Verklärung \*ihrer<sub>j</sub>/ihre<sub>j</sub> Verklärung durch Goethe<sub>i</sub>

Wir werden daher im Folgenden das NP-interne Vorkommen von Genitiv des Personalpronomens + Intensifikator bei der Analyse lokal gebundener Formen einbeziehen, jedoch dabei das Augenmerk auch auf gegebenenfalls auftretende Divergenzen gegenüber dem Vorkommen von *sich* richten (vgl. besonders Abschnitt 8).

Zurück zur Frage des Rollenverhältnisses zwischen NP-internem Antezedens und Reflexivierer. Bei den folgenden Belegen sind die jeweiligen thematischen Rollen mit notiert. Wir beziehen neben abgeleiteten Kopf-Substantiven auch nicht-abgeleitete ein, deren personal belegter Genitiv in der vorliegenden Lesart Argument-Status hat (vgl. oben).

- (33) Ein rhetorisches Merkmal Lech Walesas ist seine Objektivierung **seiner selbst**. (*die tageszeitung*, 09.03.1991, S. 1)  
Antezedens: Agens, Reflexivierer: Patiens
- (34) Ich sprach von Platens Unkenntnis oder Halbkennntnis **seiner selbst**. Unaufrichtig jedoch war er nicht. (Thomas Mann, *Reden und Aufsätze*, SFV 1960, Bd. 9, S. 275)  
Antezedens: Agens, Reflexivierer: Patiens
- (35) Farmer selbst formulierte seinen Anspruch **an sich** und sein Spiel so: (...) (*die tageszeitung*, 08.10.1999, S.13)  
Antezedens: Agens, PP mit Reflexivierer: Ziel
- (36) Traditionell war Deutschlands Bild **von sich selbst** eher schwach, (...) (*Berliner Zeitung*, 30.09.2000, S. 13)  
Antezedens: Erzeuger/Urheber/Agens, PP mit Reflexivierer: Thema

Überprüfen wir auch für diese Konstellation das Rollenverhältnis von Antezedens und Reflexivum. Beide Ausdrücke sind hier Teil-Konstituenten einer DP/NP. Auf diesen Fall des NP-internen Bezugs scheint nach den bisherigen Beispielen die von Gunkel festgestellte Rollenhierarchie übertragbar zu sein. Ein Blick auf Beispiel (34) kann den Grundgedanken verdeutlichen: Antezedens für das Reflexivum ist die Genitiv-NP. Sie vertritt die thematische Rolle Erzeuger/Urheber/Agens, die das Reflexivum einbettende PP ist ein Thema-Argument. Argumente mit der Rolle Agens haben mehr Proto-Agens-Eigenschaften als

Argumente mit der Rolle Thema.<sup>18</sup> Die Genitiv-NP ist also, was die thematischen Eigenschaften angeht, höher geordnet als die PP. Diese thematische Überordnung ermöglicht Bindung.

Für die bei abgeleiteten Kopf-Substantiven sehr häufigen Konstruktionen mit *durch*-Phrasen trifft die Rollenhierarchie nicht zu:

- (37) Den Zwist mit DRV-Präsident Wolfgang Maennig bemühen sich die Athleten aus diesem Grund auszublenden, jenes Hickhack um die Vermarktung der Sportler durch sich selbst, um deren Marketing-Agentur namens „Fördergesellschaft Rudern“, die Athletenvereinbarung und um den Achter-Sponsor Telekom. (*Berliner Zeitung*, 22.04.2000, S. 42)

Antezedens: Patiens, PP mit Reflexivierer: Agens

In (37) hat die das Reflexivum einbettende PP mehr Proto-Agens-Eigenschaften als das Antezedens. Entscheidend scheint daher nicht die Rollenkonstellation zu sein, sondern kategorialer Status und lineare Präzedenz: Das Antezedens muss ein Genitiv sein (subiectivus oder obiectivus) oder ein entsprechendes Possessivdeterminativ bzw. eine *von*-Phrase und es muss dem Reflexivierer innerhalb der NP vorangehen. Eine Verletzung linearer Präzedenz führt zu ungrammatischen Ergebnissen. Nochmals am konstruierten Beispiel durchgespielt:

- (38) Die Germanen<sub>i</sub> hofften auf [Roms<sub>j</sub> Zerstörung seiner<sub>j</sub> selbst].

Antezedens: subiectivus (Agens), Reflexivum: obiectivus (Patiens) [stilistisch markiert]

- (39) Die Germanen<sub>i</sub> hofften auf [die Zerstörung Roms<sub>j</sub> durch sich<sub>j</sub> selbst].

Antezedens: obiectivus (Patiens), Reflexivum: *durch*-Phrase (Agens) [„beste“ Konstruktion]

- (39a) Rom<sub>j</sub> wurde durch sich<sub>j</sub> selbst zerstört.

- (40) \*Die Germanen<sub>i</sub> hofften auf [die Zerstörung seiner<sub>j</sub> selbst durch Rom<sub>j</sub>].

Antezedens: *durch*-Phrase (Agens), Reflexivum: obiectivus (Patiens) [ungrammatisch]

Neben einer Hierarchie semantischer Rollen wurde auch eine Hierarchie nach der Obliquetheit der Argument-Realisierungen als Bindungsprinzip geltend gemacht. Da in der deutschen NP nur Genitive, Possessivdeterminative und PP als Realisierungsformen für Argumente zur Verfügung stehen, könnte eine entsprechende Hierarchie lauten:

Genitiv/Possessivdeterminativ > Präpositionalphrase

Ein Argument kann durch ein Ko-Argument lokal gebunden werden, dessen Realisierungsform mit der Realisierungsform des gebundenen Arguments übereinstimmt oder ihm in der Hierarchie übergeordnet ist: Genitive können Genitive und Präpositionalphrasen binden, Präpositionalphrasen können nur Präpositionalphrasen binden.

<sup>18</sup> Weder Dowty (1991) noch Primus (1999) machen ausreichend viele Fallunterscheidungen, um die hier 'Ziel' („goal“) bzw. 'Thema' genannten Rollen genau bestimmen zu können. Es dürfte jedoch klar sein, dass beide, mit Ausnahme von 'unabhängiger Existenz' über keine Proto-Agens-Eigenschaften verfügen.



Possessivdeterminative kommen aus unabhängigen Gründen nur als Binder, nicht als gebundene Elemente in Betracht.

Damit wird aber zu wenig gesagt. Denn es können ja nur pränominalen Genitive postnominale Genitive (und postnominale PPen) binden, postnominale Genitive können pränominalen nicht binden. Außerdem können nur *von*-Phrasen andere, ihnen nachfolgende PPen binden. Ein Beispiel für die Bindung einer Argument-PP durch eine *von*-Phrase ist:

- (41) der Gedanke von Hans<sub>i</sub> an sich<sub>i</sub> selbst

Diese Verhältnisse können erfasst werden, wenn man eine Struktur der deutschen NP annimmt, in der pränominalen Genitive die hierarchisch höchste Spezifikator-Position in der DP/NP einnehmen, postnominale Genitive/*von*-Phrasen die nächstfolgende Spezifikator-Position innerhalb der N-Projektionen besetzen und eine weitere PP eine Komplement-Position zum N-Kopf einnimmt. Bei solchen Struktur-Annahmen ist die Beziehung c-Kommando zwischen Antezedens und Reflexivum gegeben.

Andererseits bilden hierarchische syntaktische Strukturen dieser Art für die NP die (üblicherweise angenommenen) thematischen Hierarchien in gewisser Weise eindeutig ab – sieht man von den notorisch problematischen präpositionalen Agens-Phrasen (*durch*-Phrasen) ab: Nur letztere durchbrechen folgendes Prinzip:

Ein linear vorangehender (und bei entsprechenden Strukturannahmen c-kommandierender) Argumentausdruck ist auch thematisch übergeordnet (hat mehr Proto-Agens-Eigenschaften): Ein pränominaler Genitiv muss, wenn er mit einem postnominalen kookkurriert, ein subiectivus sein (Agens-, Experienter-Rolle), eine *von*-Phrase substituiert einen subjektiven oder objektiven Genitiv. Nur wenn sie einen subjektiven Genitiv substituiert, kann wie in (41) eine weitere PP z.B. in der Thema-Rolle folgen.

Noch ein letztes Wort zu den agentiven *durch*-Phrasen: Das Reflexivierungsverhalten in der NP zeigt eindeutig, dass es sich um Argumente zum Kopf-Substantiv handelt. Denn Modifikatoren (vgl. Abschnitt 7.4) werden nicht NP-intern gebunden, was bei *durch*-Phrasen ja der Fall ist. Andererseits werden sie wie die Agens-PPen bei entsprechenden Passivsätzen (vgl. (39a)) durch NPen in der Patiensrolle gebunden, was eher für eine Einordnung als Adjunkt spricht (für Adjunkte gelten die thematischen Hierarchien nicht) (vgl. Gunkel i.E.).

## 7.2 Bindung durch implizite Ko-Argumente

Teilprinzip [A](i)(b) besagt, dass, unter der Voraussetzung, dass Bindung durch ein Ko-Argument nicht möglich ist, auch ein implizites Ko-Argument als semantischer Binder fungieren kann (vgl. dazu auch Frey 1993, S. 167ff.).

Welche Indizien können für dieses Prinzip geltend gemacht werden?

Gehen wir zunächst von Belegen aus wie:

- (42) Sängerin Pallavi verliert mit dem Tod der berühmten singenden Mama die Stimme und damit das Vertrauen **in sich selbst**. (*die tageszeitung*, 1.10.1998, S. 24f.)

- (43) Zu ihren Lebzeiten verhängten die Eames ein energisches Embargo. An Büchern **über sich selbst** und ihr Werk waren sie nicht interessiert – derlei Publicity hielten sie für unproduktiv. (*Süddeutsche Zeitung*, 14.02.1996, S. 13)

so scheint es keinen Grund zu geben, Bindung durch implizite Argumente anzunehmen. Ist kein Ko-Argument vorhanden wie in (42) und (43), so wird die Domäne erweitert.

Andere syntaktische Kontexte zeigen jedoch, dass zwischen der „scheinbaren“ Domänerweiterung bei impliziten Ko-Argumenten als Antezedens und der echten Domänen-Erweiterung in anderen Fällen unterscheiden werden muss:

- Vor allem bei abgeleiteten relationalen Kopf-Substantiven bleiben die syntaktischen Funktionen und/oder die thematischen Rollen der das Reflexivum einbettenden NP (NP<sub>1</sub>) und einer koreferenten NP (NP<sub>2</sub>) im weiteren Satzkontext ohne Einfluss auf die Grammatikalität. So ist insbesondere Reflexivierung ohne Weiteres möglich, wenn die NP<sub>1</sub> Subjekt des Satzes ist und dabei das Argument mit den meisten Proto-Agens-Eigenschaften (Agens oder Experiencer). Das Reflexivum kann dabei koreferentiell sein mit einem beliebigen Komplement oder Adjunkt (44). Ist das Reflexivum hier nicht koindiziert mit dem implizit bleibenden Ko-Argument, sondern (nur) mit einem Komplement im weiteren Satzkontext, ergibt sich unter Reflexivierung keine gültige Lesart (45). Bei nicht abgeleiteten Substantiven sind Koindizierungen mit einem weiteren Komplement allenfalls dann akzeptabel, wenn angenommen werden kann, es liege eine Erzeuger/Agens/Urheber-Lesart vor und der implizit bleibende Agens sei eben das De-notat der koreferentiellen Phrase (46):

- (44) Das Vertrauen ( $\alpha_i$ ) in sich<sub>i</sub>/??ihn<sub>i</sub> bestärkte Karl<sub>i</sub>./Den Karl<sub>i</sub>. bestärkte das Vertrauen ( $\alpha_i$ ) in sich<sub>i</sub> selbst/??ihn<sub>i</sub> selbst.

- (45) Das Vertrauen ( $\alpha_i$ ) in \*sich<sub>j</sub>/ihn<sub>j</sub> bestärkte Karl<sub>j</sub>./Den Karl<sub>j</sub>. bestärkte das Vertrauen ( $\alpha_i$ ) in \*sich<sub>j</sub> selbst/ihn<sub>j</sub> selbst.

- (46) Die neue Geschichte über ??sich<sub>i</sub> /ihn<sub>i</sub> bestärkte Karl<sub>i</sub>./Den Karl<sub>i</sub> bestärkte die neue Geschichte über ??sich<sub>i</sub> /ihn<sub>i</sub>.

Reflexivierung ist in (46) akzeptabel in der Interpretation: ‘die neue Geschichte, die Karl über sich selbst geschrieben hat’.<sup>19</sup>

Belege (Beleg (49) wiederholt Beleg (25) oben):

- (47) Ideen über Tod und Form, das Ich und das Objektive mochten dem Verfasser einer fünfunddreißig Jahre zurückliegenden venezianischen Novelle wohl als Erinnerungen **an sich selbst** gelten. (THMAM3.01716)

<sup>19</sup> Vgl. dazu auch Longobardi (2001, S. 573). Er zeigt an italienischen Beispielen, dass bei bestimmten Substantiven obligatorisch ein „leeres“ (bzw. implizites) Subjekt-Argument Bindung oder Nicht-Bindung des Ko-Arguments steuert, bei anderen nicht. Seine Beispiele sind jeweils:

(i) La conoscenza di lui/Gianni esibita in quell' occasione (ha molto giovato alla sua carriera).

(ii) Il ritratto di lui/Gianni esibito al museo (ha molto giovato alla sua carriera).

Dabei wird bezüglich (i) so argumentiert wie hier bezüglich Beispiel (45) und bezüglich (ii) wie hier bezüglich Beispiel (46).

- (48) Er gab zu verstehen, dass sie Sache derer sei, denen zum Gefallen **an sich selbst** auch nicht der geringste Grund gegeben ist. (THMAM1.00615)
- (49) Ziel ist es nach Hubbards umständlich formulierter Dianetik, ein „Clear“ zu werden, eine Persönlichkeit ohne Negativ-Punkte. Den potentiellen Anhängern wird damit ein vollkommenes Bild **von sich selbst** vor Augen gestellt. (*Mannheimer Morgen*, 4.11.1994)

Interpretation: 'das Bild, das die Anhänger sich von sich selbst machen sollen'

NP<sub>1</sub> kann auch wie in folgendem Beleg ein Modifikator/Adjunkt sein, die koreferentielle Phrase ein beliebiges Komplement (hier K<sub>AKK</sub>).

- (50) Ich begreife natürlich, dass ich mit einer Prosa der Ängstlichkeit und einer Prosa des Zweifels oder der Unsicherheit nicht willkommen war, weil ich natürlich auch andere bedroht habe in diesem Bild **von sich selbst**. (*die tageszeitung*, 05.09.1997, S.14)

- Vor allem bei abgeleiteten relationalen Substantiven ist in generischen Aussagen Reflexivierung auch ohne NP-internes oder -externes Antezedens möglich (51); das implizite Argument kann auf der Ebene der semantischen Repräsentation durch eine allquantifizierte Variable repräsentiert werden (arbiträres Antezedens). Bei nicht-abgeleiteten Kopf-Substantiven sind entsprechende Beispiele wiederum allenfalls in der Agens-Lesart (52) akzeptabel:

(51) Vertrauen ( $\alpha_i$ ) in sich<sub>i</sub> (selbst) kann aufmuntern.

(52) ??Ein Buch über sich (selbst) kann aufmuntern.

Belege:

(53) Es gibt ein gutes Wort, das lautet: „Liebe **zu sich selbst** ist immer der Anfang eines romanhaften Lebens.“ (Th. Mann SFV 1960, Bd. 9, S. 69).

(54) Das Vertrauen **in sich selbst** und in die Technik kann durch einen solchen Unfall verloren gehen. (*Frankfurter Rundschau*, 30.07.1999, S. 22)

- Vor allem bei abgeleiteten relationalen Substantiven kann Reflexivierung auch dann mit Bezug auf ein arbiträres Antezedens erfolgen, wenn satzintern ein mögliches Antezedens vorhanden ist (55); dieses satzinterne Antezedens wird „ignoriert“. Für nicht-abgeleitete gilt wieder der Agens-Vorbehalt (56).

(55) Elisabeth<sub>i</sub> erwartet Vertrauen ( $\alpha_j$ ) in sich<sub>j</sub> (selbst); bei Hans vermisst sie das.

(56) ??Elisabeth<sub>i</sub> erwartet Bücher über sich<sub>j</sub> (selbst); Hans hat aber keines über sich geschrieben/\*Hans besitzt aber keines über sich selbst.

Der Vorschlag lautet also: Wenn bei relationalen Kopf-Substantiven eine entsprechende Argumentstruktur vorliegt, kann strikt lokal reflexiviert werden: Antezedens ist stets ein explizites oder implizites Ko-Argument innerhalb des Argumentrahmens des Kopf-Substantivs. Referenzielle Identifizierung eines impliziten Antezedens mit einem NP-externen

Ausdruck innerhalb desselben Satzes beruht auf wissensgestützten Interpretationsprinzipien (pragmatischen Implikaturen). Eines dieser Prinzipien kann etwa so formuliert werden:

Eine vom semantischen Typ her passende Ko-NP in demselben Satz ist eine nahe-  
liegende und von daher präferierte Instanziierung für das (zunächst) arbiträre Ante-  
zedens des Reflexivums.

### 7.3 Domänenenerweiterung und Bindung durch Modifikatoren

Die beiden Teilprinzipien von [A](i)(c) werden im Zusammenhang erörtert, weil sie nicht hierarchisch geordnet sind, sondern gleichrangig: Ihr Anwendungsbereich sind Substantive, die über eine weitere implizite Argumentstelle verfügen, mit der aber nicht koindiziert wird, sowie nicht-abgeleitete Substantive wie *Buch*, *Bild* usw. in der Modifikator-Lesart des Genitivs. Zunächst einige Beispiele und Belege zu den Teilprinzipien. Zu beobachten ist das starke Überwiegen von Belegen, die Prinzip (c.1) folgen und Subjektsbezug aufweisen:

- (c.1) Die Domäne wird auf die Matrix-VP erweitert, das Subjekt der Matrix-VP (marginal auch ein anderes Komplement) ist Antezedens.

Beispiele für ein abgeleitetes Kopf-Substantiv mit einem weiteren Argument:

- (57) Zweitens könne es nicht angehen, dass die Prüfer auf der Gläubigerversammlung über die Klage **gegen sich selbst** mit abstimmen. (*Süddt. Zeitung*, 19.01.1995, S. 28)  
'Klage ( $\alpha_i$ ) gegen sich<sub>j</sub> selbst'

Anders als bei Koindizierung mit einem impliziten Antezedens ist die Übernahme der Subjektsfunktion durch die das Reflexivum einbettende NP ausgeschlossen.<sup>20</sup>

- (58) \*Die Klage ( $\alpha_i$ ) gegen sich<sub>j</sub> selbst erboste die Prüfer<sub>j</sub>.

Belegen lässt sich auch bei nicht-abgeleiteten Kopf-Substantiven nach Recherchen in den Mannheimer Korpora nur Subjektsbezug, nicht der Bezug auf ein anderes Komplement:

- (59) Himmelangst müßte dem Berliner werden, wenn er Bücher **über sich** liest und erfährt, wie uncharmant er ist. (*Berliner Zeitung*, 04.06.1998, S. I)
- (60) Eine Ausnahme machte nur der vierte Präsident, Jules Grevy (1879-87). Er engagierte einen Fotografen des Episkopats und verlangte ein „sparsames Bild“ **von sich**. (*Mannheimer Morgen*, 22.06.1995)

Variiert man etwa Beispiel (60) durch Einsetzung eines ditransitiven Verbs bzw. eines den Dativ regierenden einstelligen Verb, so ergeben sich bei Reflexivierung aus unserer Sicht im ersteren Fall marginal grammatische, im zweiten Fall aber ungrammatische Sätze:

- (61) Der Sammler zeigte Jules Grevy das neu gekaufte sparsame Bild von ??sich/ihm.

<sup>20</sup> Zu diesem Kontrast vgl. auch Frey (1993, S. 167).

- (62) Dem Präsidenten, Jules Grevy, war das neu gekaufte sparsame Bild von \*sich/ihm abhanden gekommen.

Der Minimalkontrast zwischen (62) und (63) bestätigt noch einmal die Unterscheidung zwischen echter Domänenenerweiterung, wie wir sie für (62) annehmen, und implizitem Antezedensbezug, wie er bei (63) vorliegt.

- (63) Dem Präsidenten, Jules Grevy, war das mühsam errungene Vertrauen in sich selbst/\*in ihn abhanden gekommen.
- (c.2) Ein Modifikator/Adjunkt des Kopf-Substantivs N, das dem Reflexivum linear vorausgeht, ist Antezedens.
- (64) Über Oda ist viel geschrieben worden. Sie hat alles zusammengetragen und der Stadtbibliothek vermacht. Odas Bücher **über sich** sind jetzt für die Öffentlichkeit zugänglich.

Die Teilprinzipien (c.1) und (c.2) sind untereinander nicht geordnet. D.h. wenn ein vorausgehender Modifikator bei *Buch* usw. vorhanden ist, kann eine Ambiguität entstehen: Der Modifikator oder das Subjekt der Matrix-VP kann Antezedens sein.

Auch dies lässt sich nach unseren Recherchen nicht belegen. Anzunehmen ist, dass hier auch wissensbezogene Präferenzen im Spiel sind. Neben dem auf Sternefeld zurückgehenden Beispiel (27), hier wiederholt als (65), sei daher ein Beispiel angefügt, bei dem die Belegung des possessiven Genitivs durch eine nicht-belebtes Denotat, hier eine Institution, einen Antezedensbezug auf das Subjekt (neben dem internen Bezug) nicht nur ermöglicht, sondern favorisiert:

- (65) Hans<sub>i</sub> signierte Oda<sub>j</sub> Buch über sich<sub>i/j</sub>.
- (66) Oda<sub>i</sub> hat alle Bücher der Stadtbibliothek<sub>j</sub> über sich<sub>i/j</sub> gelesen.

Die hier vertretene These besagt zusammengefasst, dass

- im Falle, dass keine Koindizierung mit einem NP-internen Ko-Argument vorliegt, ein explizites Antezedens vorhanden sein muss (vgl. den vorherigen Abschnitt)
- dieses der vorangehende Modifikator zum das Reflexivum einbettenden Kopf-Substantiv oder das Subjekt der Matrix VP (marginal auch eine NP im weiteren Satz-Kontext) sein kann
- bei Kookkurrenz von Modifikator und NP-externem möglichen Antezedens eine Ambiguität entsteht.

#### 7.4 Bindung von Reflexiva als Teil von Modifikatoren

Teilprinzip [A] (ii) besagt, dass bei einem Reflexivum als Teil eines Modifikators zum Kopf-Substantiv das Satzsubjekt Antezedens sein muss. Wie oben ausgeführt, ist hier nicht der postulierte NP-externe Bezug auf das Subjekt umstritten, sondern die Möglichkeit der Reflexivierung (anstelle von Pronominalisierung). Wir begnügen uns daher damit, hier jeweils zwei Belege mit Reflexivierung und mit Pronominalisierung anzuführen:

- (67) Er stieß ins Auto **vor sich** (...) (*St. Galler Tagblatt*, 25.08.1997)
- (68) Ihr Nukleus ist in Eckermanns Gesprächen mit Goethe zu finden (7. Oktober 1827); da setzt sich Goethe in Schillers Wohnung, während er auf den abwesenden Hausherrn wartet, an den Schreibtisch, um etwas zu notieren, worauf ihn ein „heimliches Uebelbefinden“ überkommt, das sich fast bis zur Ohnmacht steigert. Er findet die Ursache in einer „Schieblade“ **neben sich**: „Indeß war seine Frau wieder hereingetreten, die mir sagte, daß die Schieblade immer mit faulen Aepfeln gefüllt sein müsse, indem dieser Geruch Schillern wohltue und er ohne ihn nicht leben und arbeiten könne.“ (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 1995)
- (69) Dabei fuhr er auf das Auto **vor ihm** auf (*Mannheimer Morgen*, 05.10.1998)
- (70) Laut British Airways zerbiss der betrunkene Mann auf dem Flug von London nach Bangkok zunächst die Kopfhörer der Frau **neben ihm**. (*Züricher Tagesanzeiger*, 18.01.1997, S. 3)

Faktoren, die die Wahl zwischen den beiden Möglichkeiten steuern würde, sind nicht erkennbar; es scheint sich um echte Optionalität zu handeln.

## 8. Die Sonderstellung von *seiner selbst/ihrer selbst* usw.

Die Verbindung von Genitiv des Personalpronomens + Intensifikator scheint sich ähnlich zu verhalten wie die Paraphrase *von* + Reflexivum, also z.B. *seiner selbst/ihrer selbst* wie *von sich selbst*. Ein entsprechender Beleg ist:

- (71) Leichtkranke galten nicht viel (...), sie wurden über die Achsel angesehen, und zwar nicht allein von den Höher- und Hochgradigen, sondern auch von solchen, die selbst nur 'leicht' waren: womit diese freilich Geringschätzung auch **ihrer selbst** an den Tag legten. (Thomas Mann, *Der Zauberberg*, SFV 1960, Bd. 3, Erste Buchausgabe: Berlin, 1924, S. 286)

Nähere Betrachtung zeigt jedoch, dass *seiner selbst* und *ihrer selbst* usw. auch vorkommen, wo die Bedingungen für die Verwendung NP-interner Reflexiva nicht gegeben sind:

- *seiner selbst/ihrer selbst* als Teil des Subjekts ohne impliziten Antezedensbezug
- (72) Nur manchmal blitzt der alte, grausame Kämpfer auf. Brodkeys Insistieren bei der Beschreibung von Personen hatte immer etwas Zerstörerisches, vielleicht hat ihn angesichts der **Zerstörung seiner selbst** die Fähigkeit dazu verlassen. (*Süddeutsche Zeitung*, 09.11.1996, S. 904)

*Zerstörung seiner selbst* wird hier nicht, jedenfalls nicht zwingend, im Sinne von Selbstzerstörung verstanden, also nicht mit Bindung durch ein implizites Ko-Argument. Dennoch ist

das Vorkommen als Subjekt unter Koreferentialität mit einem Akkusativkomplement völlig unproblematisch.

- *seiner selbst/ihrer selbst* bei Kopf-Substantiven mit nur einer Argumentstelle

(73) Brecht, der endlich Schluß machte mit dem „klassischen“ Theater, der bürgerlichen Moralanstalt. Der den Zuschauer nicht mehr an der Nase herumführte und ihn glauben ließ, im Helden des Stückes stecke ein Teil **seiner selbst** (...) (*die tageszeitung*, 06.02.1988, S. 3)

(74) Die absolute Dichtkunst usurpierte das Schauspiel; sie dachte nicht anders, als daß es ihr zugehöre, ein Stück, ein Glied, eine Erscheinungsform **ihrer selbst** sei (...) (Thomas Mann, *Reden und Aufsätze*, SFV 1960, Bd. 10, S. 43)

*Teil* und *Stück/Glied/Erscheinungsform*, die Kopf-Substantive in (73) und (74), haben nur eine Argumentstelle, die durch den Genitiv des Personalpronomens + *selbst* belegt ist. Es muss somit, liegt hier ein Fall von lokaler Bindung vor, Prinzip [A](i)(c.2) zur Anwendung kommen: Das Satz-Subjekt muss Antezedens sein. Dies ist nicht der Fall. In beiden Beispielen gibt es innerhalb des eingebetteten Satzes kein lokales Antezedens. Ersetzen wir *seiner selbst/ihrer selbst* durch *von sich selbst* werden die Beispiele ungrammatisch:

(75) \*Der den Zuschauer nicht mehr an der Nase herumführte und ihn glauben ließ, im Helden des Stückes stecke ein Teil **von sich selbst**.

(76) \*Sie dachte nicht anders, als dass es ihr zugehöre, ein Stück, ein Glied, eine Erscheinungsform **von sich selbst** sei.

Wir schließen daraus:

Die Verbindung aus Genitiv des Personalpronomens und *selbst* ist auch im nominalen Bereich kein Reflexivum oder eine Suppletivform für das Reflexivum. Wie bei verbaler Rektion ist der Genitiv des Personalpronomens bezüglich lokaler Bindung unterspezifiziert. Die Besonderheit der adnominalen Verwendung besteht in der obligatorischen Kookkurrenz mit dem Intensifikator.

Zu prüfen ist, ob hier eine Verwendung vorliegt, die den nicht lokal gebundenen, häufig als logophorisch bezeichneten Verwendungen von englisch *X-self* oder französisch *lui-même* usw. entspricht.

## 9. Literatur

- Baltin, Mark/Collins, Chris (Hg.) (2001): *The Handbook of Contemporary Syntactic Theory*. Oxford.
- Bierwisch, Manfred (1967): Syntactic Features in Morphology: General Problems of So-called Pronominal Inflection in German. In: To Honour Roman Jakobson. Essays on the occasion of his seventieth birthday 11 October 1966. Bd. 1. The Hague. S. 239-270.
- Burzio, Luigi (1989): On the Non-Existence of Disjoint Reference Principles. In: *Rivista di Grammatica Generativa* 14. S. 3-27.



- Chomsky, Noam (1984): *Lectures on Government and Binding*. The Pisa Lectures. 3., rev. Aufl. Dordrecht.
- (1986): *Knowledge of Language. Its Nature, Origin, and Use*. New York/Westport, CN/London.
- Dimitriadis, Alexis/Everaert, Martin (2001): *Anaphora Typology Questionnaire*. Ms. Utrecht Institute of Linguistics.
- Dowty, David (1991): Thematic Proto-Roles and Argument Selection. In: *Language* 67. S. 547-619.
- Eisenberg, Peter (1998): *Grundriß der deutschen Grammatik. Das Wort*. Stuttgart/Weimar.
- Everaert, Martin (in diesem Band): *Reflexivanaphern und Reflexivdomänen*.
- Fanselow, Gisbert (1989): Konkurrenzphänomene in der Syntax: eine nicht-pragmatische Reduktion der Prinzipien B und C der Bindungstheorie. In: *Linguistische Berichte* 123. S. 385-414.
- Fischer, Silke (in diesem Band): *Optimale Reflexivierung*.
- Frajzyngier, Zygmunt/Curl, Traci S. (Hg.) (1999): *Reflexives. Forms and Functions (= Typological Studies in Language 40)*. Amsterdam/Philadelphia.
- (1999): Domains of Point of View and Coreferentiality: System Interaction Approach to the Study of Reflexives. In: Frajzyngier, Zygmunt/Curl, Traci S. (Hg.). S. 125-153.
- Frey, Werner (Hg.) (1993): *Syntaktische Bedingungen für die semantische Interpretation. (= studia grammatica 35)*. Berlin.
- Gast, Volker/Hole, Daniel (in diesem Band): *On Paradigmatic (In)Coherence in Romance and Germanic Reflexives*.
- Gunkel, Lutz (2002): *Zur Substantivflexion im Polnischen*. Ms. IDS Mannheim.
- (i.E.): *Infinithet, Passiv und Kausativkonstruktionen im Deutschen. (= Studien zur deutschen Grammatik 67)*. Tübingen.
- (in diesem Band): *Reflexivierung in Acl-Konstruktionen*.
- Haspelmath, Martin (1997): *Indefinite Pronouns*. Oxford.
- Jackendoff, Ray S. (1990): *Semantic Interpretation in Generative Grammar*. 2. Aufl. Cambridge, MA/London.
- Kaufmann, Ingrid (in diesem Band): *Reflexive Verben im Deutschen*.
- Kemmer, Suzanne (1993): *The Middle Voice (= Typological Studies in Language 23)*. Amsterdam/Philadelphia.
- Kiss, Tibor (2001): *Anaphora and Exemptness*. In: Flickinger, Dan/Kathol, Andreas (Hg.): *The Proceedings of the 7th International Conference on Head-Driven Phrase Structure Grammar*. Stanford, CA. S. 182-197.
- (in diesem Band): *Die Genese der Ausnahmeanapher*.
- Kuno, Susumu (1987): *Funktional Syntax: Anaphora, Discourse and Empathy*. Chicago/London.
- Longobardi, Giuseppe (2001): *The Structure of DPs: Some Principles, Parameters, and Problems*. In: Baltin, Mark/Collins, Chris (Hg.). S. 562-603.
- Manzini, Rita M./Wexler, Kenneth (1987): *Parameters, Binding Theory, and Learnability*. In: *Linguistic Inquiry* 18. S. 413-444.
- McCawley, James D. (1981): *Everything that Linguists have Always Wanted to Know about Logic but were ashamed to ask*. Chicago.
- Müller, Gereon (2002a): *Remarks on Nominal Inflection in German*. In: Kaufmann, Ingrid/Stiebels, Barbara (Hg.): *More than Words: A Festschrift for Dieter Wunderlich*. Berlin. S. 113-145.
- (2002b): *Zwei Theorien der pronominalen Flexion im Deutschen (Versionen Standard und Mannheim)*. Ms. IDS Mannheim.
- Paul, Hermann (1959): *Deutsche Grammatik. Bd. III*. 5. Aufl. Halle.
- Pollard, Carl/Sag, Ivan A. (1992): *Anaphors in English and the Scope of Binding Theory*. In: *Linguistic Inquiry* 23. S. 261-303.
- Primus, Beatrice (1999): *Cases and Thematic Roles. Ergative, Accusative and Active. (= Linguistische Arbeiten 393)*. Tübingen.

- Reuland, Eric (1999): The fine Structure of Grammar: Anaphoric Relations. In: Frajzyngier, Zygmunt/Curl, Traci S. (Hg.). S. 1-41.
- / Everaert, Martin (2001): Deconstructing Binding. In: Baltin, Mark/Collins, Chris (Hg.). S. 634-669.
- Reinhart, Tanya (1991): Pronouns. In: Stechow, Arnim von/Wunderlich, Dieter (Hg.) Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. Berlin/New York. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 6). S. 535-548.
- Schäfer, Florian (in diesem Band): Relativierte Bindungsminimalität in OT: einfache vs. serielle Optimierung.
- Sells, Peter/Zaenen, Annie/Zec, Draga (1987): Reflexivization Variation: Relations between Syntax, Semantics, and Lexical Structure. In: Iida, Masayo/Wexler, Stephen/Zec, Draga (Hg.): Working Papers in Grammatical Theory and Discourse Structure. Stanford. (= CLSI Lecture Notes 11). S. 169-238.
- Siemund, Peter (in diesem Band): Zur Analyse lokal ungebundener *self*-Formen im Englischen.
- Sternfeld, Wolfgang (1985): Deutsch ohne grammatische Funktionen: Ein Beitrag zur Rektions- und Bindungstheorie. In: Linguistische Berichte 99. S. 394-439.
- Wiese, Bernd (1994): Die Personal- und Numerusendungen der deutschen Verbformen. In: Köpcke, Klaus-Michael (Hg.): Funktionale Untersuchungen zur deutschen Nominal- und Verbmorphologie. Tübingen. (= Linguistische Arbeiten 319). S. 161-191.
- (1996): Iconicity and Syncretism. In: Sackmann, Robin (Hg.): Theoretical Linguistics and Grammatical Description. Papers in Honour of Hans-Heinrich Lieb on the occasion of his 60th birthday. Amsterdam/Philadelphia. (= Current Issues in Linguistic Theory 138). S. 323-344.
- (1999): Unterspezifizierte Paradigmen. Form und Funktion in der pronominalen Deklination. In: Linguistik Online 4:3/99.
- Zifonun, Gisela (2001a): Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich. In: Cirko, Lesław (Hg.): Studia Linguistica XX (= Acta Universitatis Wratislaviensis 2296). S. 171-186.
- (2001b): Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich: Das Pronomen. Teil I. Überblick und Personalpronomen. (= Arbeitspapiere und Materialien zur deutschen Sprache 4/01). Mannheim.
- (2003): Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich: Das Pronomen. Teil II: Reflexiv- und Rezipropronomen. (= Arbeitspapiere und Materialien zur deutschen Sprache 1/03). Mannheim.
- (i.E.): Reflexivierung in der Nominalphrase. Ersch. in: Lindemann, Beate/Letnes, Ole (Hg.): Festschrift für Prof. Dr. Oddleif Leirbukt.
- / Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno et al. (1997): Grammatik der deutschen Sprache. 3 Bd. (= Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7). Berlin/New York.